

Erhebt täglich außer Montags... Preis für Berlin... 1,30 Mark, wöchentlich 28 Pf...

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: Beuth-Strasse 2.

Sonnabend, den 29. August 1891.

Expedition: Beuth-Strasse 3.

Abonnements-Einladung.

Für den Monat September eröffnen wir ein neues Abonnement auf den

Vorwärts Berliner Volksblatt Sonntagsblatt

Gratisbeilage. Für Berlin nehmen sämtliche Zeitungs-Expediteure, sowie unsere Expedition, Beuthstr. 3, Bestellungen zum Preise von 1 Mark 10 Pf. monatlich, frei ins Haus, entgegen.

„Er kehrt zurück“

von Jean Meroz.

Den hinzutretenden Abonnenten erhalten die erschienenen Hefen des Romans gratis nachgeliefert.

Die Redaktion und Expedition des „Vorwärts“ Berliner Volksblatt.

Die Standesherrn.

Es giebt im Deutschen Reiche noch etwa vierzig herrliche und adelige Familien, die als frühere Reichsmittelbare allerlei Vorrechte genießen. Bekanntlich wurde 1803 beim Reichsdeputations-Hauptschluß, 1806 bei Gründung des Rheinbundes und theilweise auch 1815 bei Abschluß der Bundesverträge unter den vielen kleinen Selbstherrschern, deren „Gebiete“ Deutschland zu einer so launigen Musterkarte machten, aufgeräumt. Um sie zu tödnen, verleiht man ihnen allerlei Privilegien, so z. B. einen erblichen Sitz in der ersten Kammer der Landstände, Steuerfreiheit, manchmal eigene Gerichtsbarkeit u. s. w. Auch „Durchlaucht“ und „Erlauch“ dürfen sie sich nennen lassen. Das letztere Privilegium wäre uns ganz gleichgültig, da wir kein Bedürfnis fühlen, von demselben Gebrauch zu machen und die Herren so zu bezeichnen. Anders ist es mit den übrigen Privilegien, die zwar 1848 kühnlich beschnitten worden sind, aber zu einem guten Theil noch bestehen und sich durch keine anderen Gründe rechtfertigen lassen. Diese Privilegien,

die wie ein düsteres Zeichen feudaler Vergangenheit in die moderne Gesellschaft hereinragen, erinnern an einen der traurigsten Abschnitte der deutschen Geschichte, an die Zeit der Zwergerstaaten.

Durch die neue preussische Steuergesetzgebung soll abermals ein Privileg dieser „Durchläuchtungs“ und „Erlauchungs“, wenigstens in Preußen, weggeräumt werden, nämlich ihre Steuerfreiheit. Das ist wirklich an der Zeit, und man muß den Geist, der unsere Gesetzgebung beeinflusst, genau kennen, um das schier Unbegreifliche zu erfassen, daß solche Privilegien so lange bestehen konnten.

Aber so glatt soll es auch diesmal nicht gehen. Die armen Standesherrn gehören ja auch zu den Nothleidenden, wenn auch die größten Grundbesitzer und Magnaten unter ihnen sind, und sie haben auch einen Verein zur Wahrung ihrer „Rechte und Interessen“ gegründet. Dieser Verein hat es denn auch dahin gebracht, daß man zarte Rücksichten auf sie nahm und ihnen eine „Entschädigung“ für die Aufhebung der Steuerfreiheit in Aussicht stellte. In nächster Zeit sollen nun, wie aus Berlin gemeldet wird, die Verhandlungen des preussischen Finanzministeriums mit den Standesherrn über die Höhe der Entschädigung beginnen. Nationalliberale Blätter machen dazu die tröstliche Bemerkung, daß die Entschädigung „auch nicht annähernd“ den Lasten gleichkäme, welche die Standesherrn künftig zu tragen hätten.

Das fehlte nun gerade, daß man diesen Standesherrn auch noch „annähernd“ vorher das vom Staate herauszahlte, was sie künftig an Steuern zu zahlen haben werden.

Wenn man das „Recht“ dieser Herren auf „Steuerfreiheit“ nicht anerkennt, so können sie auch für den Fortfall ihrer Privilegien keine Entschädigung beanspruchen.

Geht man auf die Quellen dieses angeblichen „Rechts“ zurück, so wird man finden, daß die Vorfahren der Standesherrn sich ihre Herrschaft meistens mit dem Faustrecht gegründet haben. Aus den Errungenschaften dieses Faustrechts ist mit der Zeit ein „historisches Recht“ geworden und daher die Ansprüche auf Entschädigung.

Wir erkennen alle diese Rechts-theorien nicht an und können es nur im höchsten Grade bedauern, wenn man den Standesherrn, zu denen einige der reichsten Familien Deutschlands gehören, aus dem Steuerjüdel eine Entschädigung für ein so veraltetes Privileg zahlt.

Es gab einst Ritter und zwar solche vom alten Schrot und Korn, die das Gelübde ablegten, selber arm zu bleiben und die Armen vor Unrecht zu schützen. Sollten da die Nachkommen dieser Ritter es nicht verachten,

eine Entschädigung zu beziehen, die meistens aus den Steuergroschen armer Leute zusammengebracht wird?

Man wird diese Entschädigung so wenig verachten, wie die Kornzölle, die Zuckersteuer und die Branntweinsteuer.

Aber von solchen Dingen wollen wir auch gar nicht weiter reden. Wenn es nach uns ginge, so würde man die Standesherrn, die dazu im Stande sind, für die Zeit ihrer Steuerfreiheit nachträglich noch zur Besteuerung heranziehen und würde sie nachzahlen lassen. Das wäre unseres Erachtens die richtige Lösung dieser Frage.

Wir haben zwar keine Hoffnung, daß unsere Anschauungen im preussischen Landtage einen Widerhall finden. Wohl aber wird das Volk aus dieser Sache von Neuem ersehen, daß mit zweierlei Maß gemessen wird, und daß derselbe Staat, der für Wohlfahrtseinrichtungen in volksthümlichen Sinne so wenig Geld übrig hat, doch sich geneigt zeigt, den Standesherrn eine Entschädigung zu zahlen.

Wir glauben kaum, daß diese Maßregel die preussische Finanzpolitik populärer machen wird.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 28. August.

Das russisch-französische Bündniß — so schreibt man uns aus Paris — besteht zwar nur in der Phantasie, allein es sind unfehlbar mächtige Einflüsse am Werk, um diesen Traum, oder dieses Schreckbild zur Wirklichkeit zu machen. Ober richtiger, um vermittelst desselben eine politische Haupt- und Staatsaktion herbeizuführen. Und zwar sitzen die Geister, welche die Dinge nach diesem Ziele zu lenken suchen, nicht, wie man in Deutschland anzunehmen geneigt ist, in Paris, sondern in Petersburg. Es unterliegt nicht dem leisesten Zweifel, daß die russische Diplomatie aus der windigen Kronstädter Verbrüderungs-Hanswurerei reales politisches Kapital zu schlagen bemüht ist. Nicht daß sie daran dächte, Deutschland durch einen gleichzeitigen Angriff von Osten und Westen wie zwischen zwei Mählsteinen zerreiben zu wollen. Das würde der russischen Weltüberoberungspolitik nicht entsprechen, welche der Rivalität Frankreichs und Deutschlands bedarf, und ebensowenig bei der Erdrückung Deutschlands ihre Rechnung fände, wie weiland bei der in den fünfziger Jahren von Fürst Bismarck geplanten Erdrückung Frankreichs. Ganz vortrefflich aber würde es den Absichten und Interessen der zarischen Diplomatie entsprechen, wenn es gelänge, Frankreich durch den Riß der russisch-französischen Allianz zu einem Angriff auf

Rue des Bons-Enfants, gewann die Rue Croix des Petits-Champs und folgte dieser wieder bis zum Place des Victoires.

Wiel er bis dahin nichts bemerkt hatte, mähtigte er seinen Schritt und lehnte sich ganz athemlos an das Gitter des dem Marschall de la Feuillade gewidmeten Denkmals.

Darangeschoben! — brummte er wüthend. Was müht jetzt alles Nachlaufen. Voreilig wie immer! Wenn ich daran denke, daß ich ihn ohne diesen Michel schon in der Hand hätte und mich endlich hätte rächen können.

Er machte eine wüthende Bewegung. Michel, Michel, wiederholte er. Was kann wohl mit diesem Vogel los sein? Der General und er kennen sich, — er erwartete ihn. Und doch ist er weder ein Soldat noch ein Bürger. Seine Tracht und sein Benehmen ließen ihn wie einen besseren Arbeiter erscheinen.

Blötzlich unterbrach er sich. Auf dem Bürgersteige ihm gegenüber, einige Meter entfernt von der Ecke der Rue Vido-Gousset stand ein kleine Bretterhütte, die während des Tages einer Blumenverkäuferin zum Obdach diente. Gewöhnlich ward diese Hütte bei hereinbrechender Dunkelheit geschlossen.

Nun aber kam durch die Oeffnung, in der sonst die Blumenhändlerin und ihre Waare zu sehen war, vorstohlener Weise ein Menschenkopf zum Vorschein.

Nachdem derselbe einen raschen Wid auf den Platz geworfen hatte, um sich zu vergewissern, daß er menschenleer war, verschwand der Kopf. Eine Sekunde später öffnete sich die kleine Thür der Hütte geräuschlos, um einen Mann passieren zu lassen, der sie vorsichtig wieder schloß und in der Rue Vido-Gousset verschwand.

Feuilleton.

Abdruck verboten.

Er kehrt zurück!

Originalroman von Jean Meroz.

Es war ihm noch nicht klar, welchen Vortheil er aus seiner unbegablichen Entdeckung würde ziehen können. Und er wollte nichts auf's Spiel setzen, bevor er nicht reiflich nachgedacht hatte.

Den Sergeanten machte diese Schweigsamkeit ungeduldig.

Werden Sie endlich antworten! fuhr er ihn an. Collard entschloß sich.

Nun ja, sagte er, ich bin Polizei-Agent. Und zur Unterstützung seiner Worte legte er eine fettige Karte vor, die mit jenem berichtigten Auge geschmückt war, welches das Symbol der Wachsamkeit darstellen soll.

Der Unteroffizier nahm die Karte mit den Fingerspitzen, betrachtete sie genau und gab sie ihrem Eigenthümer zurück, ohne sich Mühe zu geben, ein Grimasse des Abscheues zu verbergen.

„Ist ein Polizeispion, murmelten die Soldaten, indem sie sich mit den Ellbogen anstießen.“

Collard warf der Ronde einen schiefen und feindseligen Blick zu und sagte: Es stimmt.

Darauf begann er wieder: Ich ging über den Coar des Fontaines, um nach Hause zu gehen, auf die Rue du Bouloi, als ich zwei Menschen bemerkte, deren Benehmen mir verdächtig erschien. Als sie

mich erblickten, suchten sie sich in einem dunklen Winkel zu verbergen. Ich ging auf sie zu und war gerade daran, sie zur Rede zu stellen, als sie ungestüm auf mich losstürzten. Ueberrascht wie ich war, konnte ich mich nicht vertheidigen, und wären Ihre Leute nicht vorbeigekommen, so hätten sie mir den Garaus gemacht.

Und indem er den Unteroffizier und die beiden Gemeinen anblickte, flüchte er hinzu: Ich dank! Euch, Kameraden.

Diese kehrten ihm den Rücken ohne zu antworten. Collard fuhr fort: Glücklicherweise habe ich ihre Gesichter gesehen und werde sie zu rechter Zeit wieder erkennen. Sie mögen sich hüten, mir in die Klauen zu kommen.

Der Sergeant hielt die Angaben des Polizeiagenten für war, oder schien sie für wahr zu halten.

Da Collard seinerseits Eile hatte, davon zu gehen, um die Spur des Generals wieder aufzunehmen, wurde die Unterhaltung rasch beendet.

Der Agent verließ die Wache, wüthend über die Geringschätzung, die man ihm bezeigt hatte und ging wieder zum Cour des Fontaines zurück.

Wieder angekommen an dem Place, wo sein Mordversuch so jämmerlich schlaggeschlagen war, blieb er stehen und dachte nach.

Wohin waren seine Widersacher geflohen? Nicht nach der Rue de Valois hin, sicherlich nicht, denn sonst wären sie auf die Soldaten gestoben.

Dann aber nach der Rue Montesquien, denn es gab keinen anderen Ausweg aus dem engen Place.

Collard stürzte sich in das Straßengewirr, indem er unter das Gewölbe der kleinen Passage lief, überschritt die

Deutschland zu verlocken, der Russland — mag nun Oesterreich oder Italien in den Kampf eintreten oder nicht — eine ausgezeichnete Gelegenheit zu „tühnen Griffen“ im Orient, dem europäischen wie asiatischen, geben würde. Wie gesagt — daß man in Russland sich mit solchen Ideen trägt, scheint uns absolut sicher. Die französische Demokratie steht denselben fern, und erblickt in ihnen eine Gefahr für die Republik — ähnlich, wenn auch nicht in gleichem Maße, wie weiland in dem Boulangerismus u. s. Und hier muß die bemerkenswerthe und sehr instructive Thatsache verzeichnet werden, daß die Agitation für die russisch-französische Allianz genau von denselben Personen, Zeitungen und Gruppen, und mit demselben Apparat betrieben wird, wie weiland die Agitation für Boulanger. Auch damals waren russische Einflüsse im Spiel und alle Feinde der Republik hatten sich zusammengethan, um den Boulangerismus zu hegen und großzuziehen. Die Thatsache ist so auffällig, daß sie Niemandem, der nicht mit völliger Blindheit geschlagen ist, verborgen bleiben kann. Und dadurch wird auch jede ernsthafteste Gefahr beseitigt. Denn — von den Arbeitern gar nicht zu reden, die den Krieg fürchten und verabscheuen — sind alle Freunde der Republik genötigt, dieser boulangeristisch-russischen Agitation entgegenzuarbeiten. Und die Freunde der Republik sind in Frankreich die ungeheure Mehrheit des Volks.

Also täusche man sich nicht über das Geschrei der Déroulades und Konforten. Es ist viel Geschrei und wenig Wille. Und die französische Republik wird nicht so dumm sein, für das russische Kautenthum die Kasanien aus dem Feuer zu holen. —

Während der allergrößte Theil der Presse sich mit allerhand Mätzchen über den großartigen Erfolg, den der Brüsseler Kongreß für die Arbeiterbewegung bedeutet, hin- und herwagt, erkennen einige Organe, vor allem die „Frankfurter Zeitung“, die Bedeutung dieser mächtigen Herrschau unumwunden an. Auch die „Post“ muß zugeben: „Der Kongreß liefert den Beweis einer überaus guten Organisation, welche aus der engen Fühlung zwischen der organisierten Sozialdemokratie der einzelnen Länder neue Kraft gewinnen wird.“ Sie pflichtet dem Pariser „Figaro“ darin bei, daß „der Kongreß den Beweis von einer festen Disziplinierung der sozialdemokratischen Massen liefert, vermöge welcher diese den Führern die Gewähr der unbedingten Gehorschaft im Augenblicke des Handelns liefern.“

Unter dem vielen Lufium, welchen gegnerische Blätter pflichtgemäß über den Brüsseler Kongreß, dessen Verlauf ihnen allerdings unangenehm genug sein mußte, zu Tage förderten, ragt übrigens ein Artikel der „Nationalliberalen Korrespondenz“ durch ganz besondere, monumentale Dummheit hervor. Darnach hätten in Brüssel die Franzosen die Deutschen auf ihre Revanchepolitik verpflichtet, sie zur „Meuterei“ behufs Befriedigung des französischen Rachedurstes bewegen wollen. Außerdem enthält der Artikel noch allerlei andere Phantasiebläthen. Selbstverständlich hat in Brüssel kein französischer Delegirter einer Revanche-Empfindung Ausdruck gegeben. Es ist für den intellektuellen und sittlichen Standpunkt des Nationalliberalismus kennzeichnend, daß große nationalliberale Blätter derartiges Zeug ihren Lesern anstiften. —

Bekanntlich hat das gerechte und friedliebende Preußen nur — Vertreibungskriege geführt. Die „Münchener Allgemeine Zeitung“ findet sich daher durch einen Satz des jetzt veröffentlichten Moltke'schen Nachlasses: „Der Krieg von 1866 ist nicht aus Nothwehr gegen die Bedrohung der eigenen Existenz entsprochen“ sehr unangenehm berührt. Besonders, da in der königlichen Proklamation von 1866 ausdrücklich gesagt war: „Wir müssen fechten um unsere Existenz, müssen in den Kampf auf Leben und Tod gehen gegen diejenigen, die das Preußen des Großen Kurfürsten, des Großen Friedrich . . . u. s. w.“

Was das Münchener Blatt zur Rechtfertigung dieser Proklamation und zur Wiederlegung Moltke's beibringt, ist wahrhaft lächerlich: „Für Preußen konnte es keinem Zweifel unterliegen, daß der Kampf gegen Oesterreich ein Existenzkampf war, der im Falle des Unterliegens sich nicht auf die Kriegskosten beschränkte, und es liegen Thatsachen genug vor, welche die Richtigkeit dieser Auffassung hin-

länglich beglaubigen.“ Welches diese „Thatsachen“ sind, wird aber sorgsam verschwiegen. Daß es sich bei dem Kriege von 66 um keine Selbstverteidigung Preußens handelte, sondern daß der ganze Feldzug aus rein politischen Zielen dynastischen Ehrgeizes unternommen wurde, das war von vornherein klar. Es ist aber wichtig, und das Proletariat, dieser einzige ernsthafteste Gegner des Militarismus, thut gut, es sich zu merken, daß Moltke selbst uns bestätigt, dieser Krieg sei nicht aus Nothwehr unternommen, während die königliche Proklamation „meinem Volk“ das Gegentheil zu erzählen gewagt hat. Seitdem ist „mein Volk“ klüger geworden. —

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ kommt in ihrem letzten Leitartikel auf den im März d. J. in Halle abgehaltenen Kriminalistenkongreß zurück, der für die kurzzeitigen Freiheitsstrafen Forderung verlangte und als Verschärfungen: Kostschmälerung, hartes Lager, Dunkelzelle, Arbeitszwang oder Arbeitsentziehung einführen wollte; sie drückt aus den Ausführungen eines Dr. Appellius, der die Beschlüsse dieser Versammlung zu motiviren sucht, einige anmutige Stellen ab, die auch wir unseren Lesern nicht vorenthalten wollen. Die heutige Rechtsprechung ist diesen Herren noch immer nicht grausam genug. Das Ideal wäre natürlich die Einführung der Prügelstrafe. So lange das noch nicht geht, sollen die Gefangenen durch die Martern absoluter Einsamkeit „gebeßert“ werden. Doch geben wir dem Herrn selbst das Wort:

Während der Hallenser Beschlüsse die Einzelhaft allgemein durchzuführen will, überläßt er die Anwendung der übrigen Verschärfungen auf Grund des Strafgesetzes fakultativ dem Richter. Das ist vielleicht schon um deswillen bedenklich, weil dann dem Richter die Möglichkeit bleibt, auf einfache, unverschärfte Gefängnisstrafe z. B. von einem Tage, zu erkennen, die allerdings in Einzelhaft zu verbüßen wäre, aber doch beispielsweise von einem Menschen, der in der Freiheit schwere Arbeit verrichten muß, nicht als Strafe, sondern mehr als Erholung empfunden werden könnte und ohne jede Wirkung vorübergehen würde. Vor allem sollte man die Fälle der Anwendung von Arbeitszwang und Arbeitsentziehung gesetzlich regeln. Soll eine Freiheitsstrafe eine Wirkung äußern, so muß dem Gefangenen die Erkenntnis seines Unrechts und der Lage, in die er durch dasselbe gekommen ist, zum Bewußtsein gebracht, er also verurtheilt worden, Einkehr in sich selbst zu halten. Dazu kommt er nicht, wenn er alsbald mit dem Eintritt ins Gefängnis beschäftigt wird, selbst dann nicht, wenn er in eine Einzelzelle gesetzt ist. Der Aufseher geht bei dem Gefangenen aus und ein, vielleicht auch der Werkmeister, der ihn zu der neuen Beschäftigung antreibt, die neue Beschäftigung selbst nimmt seine Aufmerksamkeit in Anspruch, und so kommt der Gefangene leicht über den Eintritt hinaus, den namentlich auf den Erstbestrafte, der Eintritt in die Gefängniszelle hervorbringt. Deshalb ist es praktisch, namentlich eine kurze Strafe wirkungsvoller zu gestalten, wenn die erste Zeit der Strafverbüßung ohne Arbeit, also unter Arbeitsentziehung, vollstreckt wird. Dabei muß die Einzelhaft zur völligen Isolirtheit werden. Alles, was dem Gefangenen Unterhaltung gewähren könnte, was ihn zu zerstreuen geeignet ist, muß thörichtlich ferngehalten werden. Die Zellen für die neu Aufgenommenen sind so anzulegen, daß der Gefangene nicht durch Fenster hindurch sehen kann, so daß er also auch von draußen keinerlei Zerstreuung empfängt. Das Mobiliar der Zelle muß möglichst einfach sein, ein Schemel, ein Tisch genügen für die ersten Tage, dann mag eine Bibel, vielleicht noch ein Gebetbuch hinzukommen. Besuch von Angehörigen bleibt natürlich ausgeschlossen, aber auch die Anstaltsbeamten dürfen nur dann die Zelle betreten, wenn es dringend notwendig ist. U. s. w.

Diese Isolirung soll ein bis zwei Wochen dauern. Dann würde die Erinnerung an die auf diese Weise verbrachte Zeit sowohl während des etwa weiter zu verbüßenden Zeitraums, als auch nachher in der Freiheit „lebendig“ bleiben.

Wir wünschen nur, daß an diesen Herren Juristen vorerst selbst die Probe vorgenommen würde. Wer noch ein Fünkchen Energie im Busen hat, den wird dieses Massinament der Strafe sicherlich nicht im laubstüßigen Sinne des Wortes „bessern“, es wird und muß ihn mit Wuth und Haß gegen eine Gesellschaft erfüllen, die ihn auf

solche Weise martert. Und man beachte es wohl, die Verschärfung soll bei kurzzeitigen Freiheitsstrafen, also bei geringfügigen Vergehen von deren Buße sich der Bourgeois großentheils einer kleinen Geldstrafe loskaufen kann, eintreten. Der Proletariat, der bedrängte und gehehrt, er ist es den man auf die grauenhafte Folter endloser, verweilender Langeweile spannen will. Warum? Weil die Herrschenden glauben, die bürgerliche Freiheit des Proletariats sei bedroht, und berathen mit Jammer, Noth und Arbeitsqual angefüllt, daß er die bloße Freiheitsberaubung nicht mehr als harte Strafe empfinden kann. Ein schönes Zeugniß für unsere sozialistischen Zustände, diese ängstliche Vor Sorge der Juristen! —

Aus Warschau berichtet man galizischen Blättern über eine massenhafte Auswanderung aus Mittelrußland. Die zunehmende Nothlage und die Furcht vor Hunger und Epidemien habe eine bedenkliche Bewegung hervorgerufen, welche die Regierung nicht einzudämmen vermochte. Aus dem Bezirke Lomza seien in der letzten Woche 4000 Männer unter Zurücklassung ihrer Frauen und Kinder ausgewandert. Das Roggen-Ausfuhrverbot kann bei solchen Nothständen natürlich nichts mehr helfen. Die Regierung hat übrigens jetzt auch die Ausfuhr bisher zollfreier Mehlquanten verboten. Ein neuer, schwerer Schlag für die hungernde ober-schlesische Grenzbevölkerung. In Breslau ist der Preis des Kommissbrottes, das früher 25—30 Pf. kostete, bereits auf 80—81 Pf. gestiegen. —

Aus Regensburg wird der „Frankfurter Zeitung“ geschrieben, daß dortselbst das Militär-Liturgiegericht, dessen Vorsitzender stets der Oberst des betreffenden Regiments ist, den Feldwebel Scharf des 11. Inf.-Reg., welcher zwei Soldaten Niedermayer von Greding durch aufgesetzte Quälereien in den Tod getrieben hat — ein Zeuge habe die dem Niedermayer zugefügten Chikanen eidlich erhärtet — nur zu vier Tagen Mittelarrest verurtheilt hat.

Eine Bestätigung dieser unglaublichen, ungeheuerlichen Nachricht fehlt bis jetzt noch. —

In den letzten Tagen haben in Chile zwischen den Kongreßtruppen und der Armee Balmaceda's große Kämpfe stattgefunden. Die Nachrichten über den Verlauf derselben vielfach widersprechend. Jetzt wird offiziell veröffentlicht, daß die „Rebellen“ — das heißt die Truppen, welche die bestehende republikanische Staatsform gegen den Usurpator Balmaceda verteidigten — von der Regierungarmee geschlagen seien. Sie sollen sich, wie die chilenische Gesandtschaft in Berlin versichert, auf Guam und Ungnade ergeben haben. Wenn sich diese Nachricht bestätigt, so ist damit über den schließlichen Ausgang des Krieges insofern noch nichts entschieden. Denn die Truppen, welche gegen Balmaceda fechten, machen nur einen Theil des ganzen Insurgentenheeres aus. Vorläufig besitzen die Insurgenten noch die wohlhabendsten Provinzen Chiles, während Balmaceda an großer Geldnoth leidet.

## Korrespondenzen und Parteinachrichten.

**Kopenhagen.** Alle Briefe u. s. w., welche für die Zeitung der sozialdemokratischen Partei in Dänemark bestimmt sind, bittet man an P. Knudsen, Kopenhagen, Römervgade Nr. 2, zu richten.

Die deutschen sozialdemokratischen Blätter sind gebeten, vorstehende Adresse zur Kenntniss ihrer Leser zu bringen.

**Mann.** Die Volksversammlung am 21. August, in welcher Genosse Groth aus Bielefeld über den Spenger Landfriedensbruch referirte, fällt über diese Schandthat unsern Gegnern einflussreich folgendes vernichtendes Urtheil: „Die Versammlung ist im höchsten Grade enttäuscht über die Vergewaltigung und brutale Mißhandlung unserer Genossen in Spenger bei Bielefeld. Sie erwartet, daß die Regierung nicht bloß eine sofortige strenge Untersuchung einleiten wird, sondern auch die Aufwieglung der Landbevölkerung, namentlich den Führer, die ganze Streuge des Gesetzes fähig läßt. Die

Zhier zu nagen schien, wie sein finstergroßender Blick vor ihm lag. Vielleicht kam er sich selbst nicht so einsam vor, als man glaubte.

Wenn er am späten Abend fortging, nachdem er den Laden herabgelassen und geschlossen hatte, dann liefen die Kinder erschrocken vor ihm davon. Nachdenklich und gebückt ging er seines Weges wie ein Mensch, der einen schweren Traum hat, den er immer von Neuem träumt.

Juweilen blieb er stehen und blickte die elenden Häuser mit einer gewissen Mißgunst an.

Dann ging er schnell weiter, während der Haß blühtartig aus seinen Augen sprühte.

Am Tage aber sah man ihn zuweilen von seinem Laden aus lange nach einem Fenster blicken, das von frischem Gein eingerahmt war und wie ein Spiegel der schwarzen Mauer eines Hauses ansah, das mitten in der Rue St. Julien-le-Pauvre stand.

Ein Lachen des Mädchens, das dort stand, schien seine Gedanken zu beschäftigen, Liebe und Güte schönten in solchen Augenblicken sein Gesicht.

Aber das dauerte nur kurze Zeit. Er nahm schnell wieder seine unterbrochene Arbeit auf, und die Dämmerung schlug auf die alten Sohlen schienen die bösen Gedanken wieder hervorzurufen.

Von wo kam er, was war er, dieser finstere, einsame Mensch? Niemand wußte es.

Man erinnerte sich nur, daß er sich in diesem Stadtviertel sieben oder acht Jahre früher, damals schon gealtert und gebrochen, niedergelassen hatte.

Er hatte ein schönes, herziges Kind von etwa zehn Jahren bei sich, seine Tochter, welche die Leute beklagten, da sie keine Mutter und solch einen Vater hatte. Alle beide richteten sich in dem engen Quartier in der Rue St. Julien-le-Pauvre ein, Niemand besuchte sie. Das Mädchen ging in die Schule der Rue Voutebelle.

(Fortsetzung folgt.)

Collard hatte sich eiligst hinter dem Sockel der Statue des großen Königs verborgen.

Der Polizeispion konnte das nicht begreifen. Es war mehr als merkwürdig. Aber er war noch nicht am Ende seiner Ueberraschungen angelangt. Kaum war der Mann verschwunden, als eine zweite Gestalt in der Öffnung sichtbar wurde.

Das war überraschend, denn das Häuschen war nicht größer, als eine Hundehütte, und die Blumenhändlerin konnte sich kaum allein darin bewegen.

Die zweite Erscheinung machte es ebenso wie die erste und entfernte sich in derselben geheimnißvollen Weise.

Collard sah erstaunt und erschrocken ein ihm unbegreifliches Wunder geschehen.

Zehn Leute kommen nacheinander aus dem wunderbaren Häuschen und entfernten sich in den verschiedenen Straßen, welche auf den Platz einmünden.

Die beiden Letzten gingen einige Schritte zusammen, ehe sie sich trennten.

Sie sprachen mit sehr leiser Stimme, ihr Geflüster drang nicht bis an Collard's Ohr.

Der Polizeispion machte sich so klein als möglich, als er sie sich ihm nähern sah.

Einige wenige Meter von der Statue schieden sie von einander.

Der Eine, welcher groß und dick war, nahm die Hand des Andern, einer kleinen trockenen Gestalt von kränklichem Aussehen, drückte sie kräftig und entfernte sich mit den Worten:

Guten Abend Marche-Seul!  
Guten Abend! — antwortete der Andere trocken.  
Unter ihnen richtete Collard sich straff auf. Sein Gesicht zeigte den Ausdruck wilder Freude.  
Marche-Seul — murmelte er — nun kann mein Rachewerk beginnen.

Von dem Petit-Pont bis zur Kirche St. Severin und von dem Place Maubert bis ans Ende der Rue de la Nudette dehnt sich ein Stadtviertel aus, in welchem das

Glend herrscht rings um die schwarzen Gebäude des alten Hotel Dieu.

Die Straßen sind eng, rechts und links begrenzt von wackligen Häusern, deren gewölbte Fassaden so bauchig ansahen, als ob sie die Wasserflut hätten und deren Mauern ganz buntschichtig erschienen.

Dort arbeitete, duldet und verzehrt sich in schmutzigen Wohnungen ohne Licht und Luft, die erfüllt sind mit tödtlichen pestartigen Gasen, jene bellagende Bevölkerung.

Beim Eintritt in die Rue du Petit-Pont macht sich der scharfe Geruch bemerklich, den die Gerberloche verbreitet, und erfüllt die ganze Nachbarschaft der Rue de la Paroissinerie, einer engen Sadgasse in die wie ein Sonnenstrahl fällt, der die abgehärmten Gesichter der armen Bewohner aufhellte.

An der Ecke des kleinen Platzes von St. Severin, auf dem einige hoch aufgeschossene Linden durch das Grün ihrer Blätter an die freundlichste Natur erinnern, hart an der Rue Calanda und gerade gegenüber der Rue St. Julien-le-Pauvre bemerkt man einen ärmlichen Schuhflüßlerladen, in dem vom frühen Morgen bis zum späten Abend ein eigenhämlicher Mensch mit beständig gekämmtem Häuten arbeitet.

Er ist kaum 40 Jahre alt und doch verleihen ihm das magere blasse Gesicht, der helle, aber schmutzige Bart, seine grauen dünnen Haare und die Mangeln seines gelben Gesichtes jenen Typus, der als stummer Zeuge des menschlichen Glends sich Greise schafft.

Ganz besonders fallen seine graublauen Augen auf, die kalt und grausam blickend einen metallischen Glanz besitzen. Dieser Mann heißt Deshommes.

Er hat in seinem Leben unzweifelhaft entsetzlich gelitten, denn er sieht die Menschen und antwortet mit harten Tönen, welche ihn anreden; darum war er von allen, trotz seiner körperlichen Schwäche, gefürchtet.

Die Bewohner seines Viertels nannten ihn Marche-Seul.

Marche-Seul war ein Epitheton, der diesem schweigenden, unheimlichen Menschen wohl zukam, dessen magere Figur ihn verunstaltete und in dessen Brust ein böses

Sammlung  
hätte von  
ist das h  
Fäden no  
Wenigheit  
  
Neben  
verammlu  
u. Capri  
Revolutio  
worteten  
Schreibes  
lagen d  
St. r  
Referenten,  
einverstand  
und die  
Landwirtsch  
was thut  
trotzdem d  
verschwin  
  
Ed  
freiem G  
Genosse  
der Sozial  
Reiner ho  
bestehende  
über We  
demokrat  
Anger bei  
Zulassung.  
Genosse  
Derselb  
nach auf  
legte der  
lagen müß  
resp. Saal  
erworbenen  
hauptstätt  
Genen A  
verlange  
lung, zu  
angefunden  
wäre den  
Wollweber  
renten vo  
einzig und  
Haben eine  
blüht, wel  
nicht, mit  
um die Ver  
schaffen  
sonstige  
Verles der  
  
Eine  
reigen So  
die Chem  
Verammlu  
Genosse  
helt als  
Name geno  
lage mehr  
zu einer  
welcher die  
wandelnde  
lung dem  
mit hätt  
sichende  
sollen des  
unter die  
Kongreß  
Kongreß  
wurde  
ver  
Wollweber  
hätte ab  
u. Wor  
über der  
des Veram  
hätte gen  
in seinem  
nahm nun  
dem Vor  
Wollweber  
in seinen  
in lassen,  
er hätte,  
die Anwe  
— insfol  
lassen und  
wandelnde  
Verammlu  
sozialdemo  
Lage in  
lang, bei  
verboten  
wollte mo  
verreichte  
folgt scho  
  
Groß  
mitting  
ang hatt,  
solle u. s  
einer allg  
Regierung  
auch Auf  
sicherer  
sammlung  
wurden da  
  
St  
Licht  
Licht  
in unter  
Eckbarkeit  
hätten.  
  
Alle a  
hätten.  
  
Ha  
Genoss  
in welchen  
schlechte  
unter beig  
Kongreß  
greding  
Licht  
Licht  
Licht

Sammlung erklärt ferner, daß zur Unterdrückung der Sozialdemokratie von den Gegnern alle Mittel angewendet werden, und daß das heilige Gelübde, nicht eher ruhen und rasten und weder Rufen noch Opfer scheuen zu wollen, bis das Endziel der die Menschheit befreienden Sozialdemokratie erreicht ist.

**Ueber die Kornzölle** urtheilte am 21. August eine Volksversammlung in Annen bei Bielefeld etwas anders als Herr Copriv und seine Geheimräthe. Dieselbe erklärte sich in einer Resolution in Erwägung, daß die von der Regierung befürworteten Zölle auf die wichtigsten Lebensmittel des Volkes, die Getreidezölle, sich für die wirtschaftlichen Grundlagen des Volkswohls als von untergeordneter Wirkung erwiesen haben, mit den Ausführungen des Referenten, Genossen G. Lehmann-Dortmund, in allen Punkten einverstanden sind und fordert die unverzügliche Aufhebung dieser und die Vermeidung jeder anderen Schutzmaßregel.

Die Ansicht der Konsumenten steht also der Meinung der landwirtschaftlichen Großproduzenten gerade entgegen — aber was thut's? Die Regierung giebt einfach den letzteren Recht, trotzdem dieselben der Masse der Nation gegenüber nur einen verschwindenden Bruchtheil darstellen.

**Oberberg i. d. Mark.** Am 23. d. M. fand hier unter freiem Himmel eine öffentliche Volksversammlung statt, in welcher Genosse Kehler aus Berlin vor 500-600 Personen über die Ziele der Sozialdemokratie und die bürgerlichen Parteien referirte. Nächst dem zunächst den zwischen Anarchisten und Sozialisten bestehenden Unterschied hervor und schilderte dann in vortheilhafter Weise unter allgemeinem Beifall die Ziele der Sozialdemokratie und die der bürgerlichen Parteien. Trotzdem die Redner dringend eingeladen waren, meldete sich Niemand zur Diskussion. Darauf wurde als Vertrauensmann für Oberberg Genosse Kämde wiedergewählt.

Dieselbe forderte die anwesenden Genossen auf, recht zahlreich auf das soeben verbreitete „Volksblatt“ zu abonniren, und legte der Versammlung klar, daß, da wir unter freiem Himmel tagen müssen, es endlich einmal an der Zeit wäre, den Wirthen resp. Saalbesitzern, welche uns ihre Säle zu Versammlungen vorzuziehen, zu zeigen, daß sie von den Sozialdemokraten leben; hauptsächlich möge man sich die Neuerung des Bierbes zu „Guten Aue“ und Gedächtnis schreiben, welcher gesagt hat, er verlange keine Sozialdemokraten in sein Lokal. Die Versammlung, zu welcher sich auch zahlreiche Genossen aus Freimurdervereinen angeschlossen hatten, nahm dann folgende Resolution an: Die heute den 23. August unter freiem Himmel tagende öffentliche Volksversammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten voll und ganz einverstanden und verpflichtet sich, da sie einzig und allein nur in der Verwirklichung der sozialistischen Ideen eine Verbesserung der heutigen traurigen Verhältnisse erreicht, welche dann der gesammten Menschheit zum Wohle genützt, mit aller Kraft in die sozialistische Agitation einzutreten, um die Verwirklichung unserer Ideen herbeizuführen. Mit einem politischen Hoch auf die internationale, völkervereinende, reo- und sozialdemokratische und unter dem Gesang des letzten Verses der Arbeiter-Marschallie ging man auseinander.

**Eine Volksversammlung mit Hindernissen** fand am vorigen Sonntag im Schumpler'schen Gasthofs in Schönefeld statt. Die „Chemnitzer Presse“ berichtet hierüber: Nach Eröffnung der Versammlung durch den Einberufer, Mühlenbesitzer Köhner, wurde Genosse Vogel zum ersten Vorsitzenden gewählt und Genosse Steinlühl als zweiter Vorsitzender vorgeschlagen. Kaum war dieser Name genannt, so erob sich der überwachende Obergendarm und sagte mehrmals, Steinlühl dürfe nicht gewählt werden. Dies gab zu einer härmischen Geschäftsordnungs-Debatte Veranlassung, in welcher die Genossen Stolte, Schmidt und Lorenz dem Beamten entgegensetzten, daß es sich um eine öffentliche Volksversammlung handle und daher auch nicht wahlberechtigte Personen Zutritt hätten. Steinlühl durfte jedoch nicht gewählt werden. Der Vorsitzende verbat sich mehrere Male das offenbar unbefugte Eingreifen des Obergendarmen. Der Referent, Genosse W. Stolte erklärte, unter dieser Vergewaltigung nicht zu referiren; nur wenn es die Anwesenden verlangten, würde er sich dazu bereit erklären. Auf Antrag wurde sodann beschlossen, die Versammlung abzuhalten, bis der Wahl eines 2. Vorsitzenden Abstand zu nehmen und Steinlühl als Ehren-Vorsitzenden zu betrachten. Hiergegen protestirte abermals der Beamte, welcher verlangte, es müsse noch ein 2. Vorsitzender gewählt werden; auch hierüber wurde dem Referent der Befehle ordentlich berichtet, daß es lediglich nur Sache der Versammlung sei, zu bestimmen, ob ein, zwei oder fünf Vorsitzende gewählt werden sollten. Hieraus wurde Genosse Stolte zu seinem Vortrage das Wort ertheilt und Genosse Steinlühl nahm nun unter dem Beifall der Versammlung den Platz neben dem Vorsitzenden ein. Nachdem der Redner sein mit vielem Beifall aufgenommenes Referat beendet hatte, konnte der Beschluß der Versammlung, eine Pause von 5 Minuten einzutreten zu lassen, gleichfalls nicht ausgeführt werden, da der Beamte erklärte, er habe seitens der königlichen Amtshauptmannschaft keine Anweisung erhalten, dies nicht zu dulden! Nach einer — infolge dieser Vorkommnisse — natürlich sehr erregten Diskussion und nach der Erklärung, gegen das Verhalten des überwachenden Beamten Beschwerde führen zu wollen, wurde die Versammlung mit einem härmischen Hoch auf die internationale Sozialdemokratie geschlossen. Mit dieser sowie einer am gleichen Tage im Freien abgehaltenen sehr gut besuchten Volksversammlung, bei welcher ebenfalls die sonst überall zugelassene Pause verweigert wurde, ist im Zwickauer Bezirk der Landtags-Wahlkampf eröffnet worden. Nach dem Anfang zu schließen, wird er der interessantesten Episoden nicht ermangeln, dafür wird die sächsische Presse schon sorgen.

**Groß-Steinheim im Wahlkreis Offenbach.** Am Nachmittage des 23. August fand hier eine öffentliche Volksversammlung statt, in welcher der Landtags-Abgeordnete unseres Bezirks, Genosse H. Müller aus Darmstadt, in 45-minütigen Vortrag unter allgemeinem Beifall über die Getreidezölle und die Reichsregierung, sowie über das ganze indirekte Steuersystem referirte. Nach Aufzählung meldete sich kein Gegner zum Wort. Die Versammlung wurde einstimmig angenommen. Die Tagesordnung verfiel dem Verbote, die schon eingesammelten 15 Pf. wurden durch die überwachenden Beamten beschlagnahmt.

**Wien.** Die Arbeiterfreundschaft wird uns von hier geschrieben: Lebte da auf dem Gute Jhlow ein Brenner, welcher schon 21 Jahre Jusef gebrannt und seinem Herrn v. Bredow manchen Großchen erarbeitet hatte, aber niemals sein Gehalt resp. Bonifikation voll ausgezahlt erhielt, sondern Herr v. Bredow legte ihm vom Nest seines Gehaltes eine „Sparflasse“ an. Als v. Bredow Pleite machte, betrug das Guthaben des Brenners 6000 M. Zum Ober-Zwangsvorwalter wurde nun ein Edel in Putz auf Laaske in der Prignitz ernannt. Genannter Herr erschien vor einiger Zeit auf Jhlow, ließ sich den Brenner rufen und frug diesen, wie es denn gekommen sei, daß er 6000 M. zu fordern habe. Als ihm hierauf das Abrechnungsbuch gezeigt wurde, welches ergab, daß Herr v. Bredow es nie der Wäbe werth gehalten hatte, dem Arbeiter sein wohlverdientes Gehalt auszugeben, sagte Herr v. Putz in der liebenswürdigsten Weise, es müßten doch Alle für Herrn v. B. etwas thun, damit er wieder auf die Beine käme, der Brenner solle deshalb etwas von seiner Forderung ablassen und wenn es 1000 M. wären; er würde auch dafür Sorge tragen, daß der Brenner auch ferner auf Jhlow guten Verdienst habe. Der Mann, welcher 21 Jahre auf dem Gute gearbeitet hat, krank geworden ist und eine sehr starke Familie ernähren muß, stand nun, wie man zu sagen pflegt, zwischen Baum und Borke. Er gab zu dem Abzug der 1000 M. seine Einwilligung und erhielt auch sofort 5000 M. wofür er 6000 M. quittiren mußte. Aber der Brenner sah sich am 1. Juli bitter enttäuscht, denn am Abend des gedachten Tages erfolgte seine Kündigung! Nun sieht der trank Mann in eine sorgenvolle Zukunft.

**Wien.** Die Arbeiterfreundschaft wird uns von hier geschrieben: Lebte da auf dem Gute Jhlow ein Brenner, welcher schon 21 Jahre Jusef gebrannt und seinem Herrn v. Bredow manchen Großchen erarbeitet hatte, aber niemals sein Gehalt resp. Bonifikation voll ausgezahlt erhielt, sondern Herr v. Bredow legte ihm vom Nest seines Gehaltes eine „Sparflasse“ an. Als v. Bredow Pleite machte, betrug das Guthaben des Brenners 6000 M. Zum Ober-Zwangsvorwalter wurde nun ein Edel in Putz auf Laaske in der Prignitz ernannt. Genannter Herr erschien vor einiger Zeit auf Jhlow, ließ sich den Brenner rufen und frug diesen, wie es denn gekommen sei, daß er 6000 M. zu fordern habe. Als ihm hierauf das Abrechnungsbuch gezeigt wurde, welches ergab, daß Herr v. Bredow es nie der Wäbe werth gehalten hatte, dem Arbeiter sein wohlverdientes Gehalt auszugeben, sagte Herr v. Putz in der liebenswürdigsten Weise, es müßten doch Alle für Herrn v. B. etwas thun, damit er wieder auf die Beine käme, der Brenner solle deshalb etwas von seiner Forderung ablassen und wenn es 1000 M. wären; er würde auch dafür Sorge tragen, daß der Brenner auch ferner auf Jhlow guten Verdienst habe. Der Mann, welcher 21 Jahre auf dem Gute gearbeitet hat, krank geworden ist und eine sehr starke Familie ernähren muß, stand nun, wie man zu sagen pflegt, zwischen Baum und Borke. Er gab zu dem Abzug der 1000 M. seine Einwilligung und erhielt auch sofort 5000 M. wofür er 6000 M. quittiren mußte. Aber der Brenner sah sich am 1. Juli bitter enttäuscht, denn am Abend des gedachten Tages erfolgte seine Kündigung! Nun sieht der trank Mann in eine sorgenvolle Zukunft.

**Wien.** Die Arbeiterfreundschaft wird uns von hier geschrieben: Lebte da auf dem Gute Jhlow ein Brenner, welcher schon 21 Jahre Jusef gebrannt und seinem Herrn v. Bredow manchen Großchen erarbeitet hatte, aber niemals sein Gehalt resp. Bonifikation voll ausgezahlt erhielt, sondern Herr v. Bredow legte ihm vom Nest seines Gehaltes eine „Sparflasse“ an. Als v. Bredow Pleite machte, betrug das Guthaben des Brenners 6000 M. Zum Ober-Zwangsvorwalter wurde nun ein Edel in Putz auf Laaske in der Prignitz ernannt. Genannter Herr erschien vor einiger Zeit auf Jhlow, ließ sich den Brenner rufen und frug diesen, wie es denn gekommen sei, daß er 6000 M. zu fordern habe. Als ihm hierauf das Abrechnungsbuch gezeigt wurde, welches ergab, daß Herr v. Bredow es nie der Wäbe werth gehalten hatte, dem Arbeiter sein wohlverdientes Gehalt auszugeben, sagte Herr v. Putz in der liebenswürdigsten Weise, es müßten doch Alle für Herrn v. B. etwas thun, damit er wieder auf die Beine käme, der Brenner solle deshalb etwas von seiner Forderung ablassen und wenn es 1000 M. wären; er würde auch dafür Sorge tragen, daß der Brenner auch ferner auf Jhlow guten Verdienst habe. Der Mann, welcher 21 Jahre auf dem Gute gearbeitet hat, krank geworden ist und eine sehr starke Familie ernähren muß, stand nun, wie man zu sagen pflegt, zwischen Baum und Borke. Er gab zu dem Abzug der 1000 M. seine Einwilligung und erhielt auch sofort 5000 M. wofür er 6000 M. quittiren mußte. Aber der Brenner sah sich am 1. Juli bitter enttäuscht, denn am Abend des gedachten Tages erfolgte seine Kündigung! Nun sieht der trank Mann in eine sorgenvolle Zukunft.

**Wien.** Die Arbeiterfreundschaft wird uns von hier geschrieben: Lebte da auf dem Gute Jhlow ein Brenner, welcher schon 21 Jahre Jusef gebrannt und seinem Herrn v. Bredow manchen Großchen erarbeitet hatte, aber niemals sein Gehalt resp. Bonifikation voll ausgezahlt erhielt, sondern Herr v. Bredow legte ihm vom Nest seines Gehaltes eine „Sparflasse“ an. Als v. Bredow Pleite machte, betrug das Guthaben des Brenners 6000 M. Zum Ober-Zwangsvorwalter wurde nun ein Edel in Putz auf Laaske in der Prignitz ernannt. Genannter Herr erschien vor einiger Zeit auf Jhlow, ließ sich den Brenner rufen und frug diesen, wie es denn gekommen sei, daß er 6000 M. zu fordern habe. Als ihm hierauf das Abrechnungsbuch gezeigt wurde, welches ergab, daß Herr v. Bredow es nie der Wäbe werth gehalten hatte, dem Arbeiter sein wohlverdientes Gehalt auszugeben, sagte Herr v. Putz in der liebenswürdigsten Weise, es müßten doch Alle für Herrn v. B. etwas thun, damit er wieder auf die Beine käme, der Brenner solle deshalb etwas von seiner Forderung ablassen und wenn es 1000 M. wären; er würde auch dafür Sorge tragen, daß der Brenner auch ferner auf Jhlow guten Verdienst habe. Der Mann, welcher 21 Jahre auf dem Gute gearbeitet hat, krank geworden ist und eine sehr starke Familie ernähren muß, stand nun, wie man zu sagen pflegt, zwischen Baum und Borke. Er gab zu dem Abzug der 1000 M. seine Einwilligung und erhielt auch sofort 5000 M. wofür er 6000 M. quittiren mußte. Aber der Brenner sah sich am 1. Juli bitter enttäuscht, denn am Abend des gedachten Tages erfolgte seine Kündigung! Nun sieht der trank Mann in eine sorgenvolle Zukunft.

**Wien.** Die Arbeiterfreundschaft wird uns von hier geschrieben: Lebte da auf dem Gute Jhlow ein Brenner, welcher schon 21 Jahre Jusef gebrannt und seinem Herrn v. Bredow manchen Großchen erarbeitet hatte, aber niemals sein Gehalt resp. Bonifikation voll ausgezahlt erhielt, sondern Herr v. Bredow legte ihm vom Nest seines Gehaltes eine „Sparflasse“ an. Als v. Bredow Pleite machte, betrug das Guthaben des Brenners 6000 M. Zum Ober-Zwangsvorwalter wurde nun ein Edel in Putz auf Laaske in der Prignitz ernannt. Genannter Herr erschien vor einiger Zeit auf Jhlow, ließ sich den Brenner rufen und frug diesen, wie es denn gekommen sei, daß er 6000 M. zu fordern habe. Als ihm hierauf das Abrechnungsbuch gezeigt wurde, welches ergab, daß Herr v. Bredow es nie der Wäbe werth gehalten hatte, dem Arbeiter sein wohlverdientes Gehalt auszugeben, sagte Herr v. Putz in der liebenswürdigsten Weise, es müßten doch Alle für Herrn v. B. etwas thun, damit er wieder auf die Beine käme, der Brenner solle deshalb etwas von seiner Forderung ablassen und wenn es 1000 M. wären; er würde auch dafür Sorge tragen, daß der Brenner auch ferner auf Jhlow guten Verdienst habe. Der Mann, welcher 21 Jahre auf dem Gute gearbeitet hat, krank geworden ist und eine sehr starke Familie ernähren muß, stand nun, wie man zu sagen pflegt, zwischen Baum und Borke. Er gab zu dem Abzug der 1000 M. seine Einwilligung und erhielt auch sofort 5000 M. wofür er 6000 M. quittiren mußte. Aber der Brenner sah sich am 1. Juli bitter enttäuscht, denn am Abend des gedachten Tages erfolgte seine Kündigung! Nun sieht der trank Mann in eine sorgenvolle Zukunft.

**Wien.** Die Arbeiterfreundschaft wird uns von hier geschrieben: Lebte da auf dem Gute Jhlow ein Brenner, welcher schon 21 Jahre Jusef gebrannt und seinem Herrn v. Bredow manchen Großchen erarbeitet hatte, aber niemals sein Gehalt resp. Bonifikation voll ausgezahlt erhielt, sondern Herr v. Bredow legte ihm vom Nest seines Gehaltes eine „Sparflasse“ an. Als v. Bredow Pleite machte, betrug das Guthaben des Brenners 6000 M. Zum Ober-Zwangsvorwalter wurde nun ein Edel in Putz auf Laaske in der Prignitz ernannt. Genannter Herr erschien vor einiger Zeit auf Jhlow, ließ sich den Brenner rufen und frug diesen, wie es denn gekommen sei, daß er 6000 M. zu fordern habe. Als ihm hierauf das Abrechnungsbuch gezeigt wurde, welches ergab, daß Herr v. Bredow es nie der Wäbe werth gehalten hatte, dem Arbeiter sein wohlverdientes Gehalt auszugeben, sagte Herr v. Putz in der liebenswürdigsten Weise, es müßten doch Alle für Herrn v. B. etwas thun, damit er wieder auf die Beine käme, der Brenner solle deshalb etwas von seiner Forderung ablassen und wenn es 1000 M. wären; er würde auch dafür Sorge tragen, daß der Brenner auch ferner auf Jhlow guten Verdienst habe. Der Mann, welcher 21 Jahre auf dem Gute gearbeitet hat, krank geworden ist und eine sehr starke Familie ernähren muß, stand nun, wie man zu sagen pflegt, zwischen Baum und Borke. Er gab zu dem Abzug der 1000 M. seine Einwilligung und erhielt auch sofort 5000 M. wofür er 6000 M. quittiren mußte. Aber der Brenner sah sich am 1. Juli bitter enttäuscht, denn am Abend des gedachten Tages erfolgte seine Kündigung! Nun sieht der trank Mann in eine sorgenvolle Zukunft.

Schneider, Bergstr. 181; Schuster, Berlinerstr. 49; Schweier, Hermannstr. 153; Walter, Steinmehlr. 33. Wir ersuchen die Genossen Rixdorf, diese Liste in allen Versammlungen bekannt zu machen. Alle Anfragen event. Berichtigungen sind zu adressiren an Robert Dichte, Pring Handjerystr. 39; Karl Freje, Bergstr. 140; Otto Alburg, Steinmehlr. 16. Kommission für öffentliche Angelegenheiten der Tabakarbeiter Rixdorf's.

**Berlin.** Der Ausführungs-Ausschuß des Kartells der Berliner Bauarbeiter hat beschlossen, den Titel des Kartells umzuändern in: „Kartell der Berliner Bau-Handwerker und Bauarbeiter“ und die Genehmigung hierzu von der nächsten öffentlichen Kartellversammlung sich vorzuziehen zu lassen. Veranlassung zu dieser Aenderung der Firma haben die Mißverständnisse gegeben, die durch die Bezeichnung „Bauarbeiter“ entstanden sind, indem sich die „Bauarbeiter“ gemeinlich „Bauarbeiter“ nennen, das Kartell aber hauptsächlich die „Bauhandwerker“ und neben diesen auch die „Bauarbeiter“ umfaßt. Wenn auch im Grunde genommen alle Bauarbeiter sind, so soll doch durch die angeführte Aenderung der Firma jedem denkbaren Mißverständnis vorgebeugt und beiden Theilen Rechnung getragen werden.

**Berlin.** Wie der „National-Zeitung“ geschrieben wird, hat eine Anzahl Arbeiter der fiskalischen Königsgrube in Schlessen zwei ihrer Kollegen hierher entsandt, um dem Handelsminister eine Petition um Erhöhung der Löhne zu überreichen, welche mit der Steigerung der Lebensmittelpreise motivirt wird.

**Achtung Tischler und Berufsgeossen!** Die Kollegen derjenigen Werkstätten Berlins, welche in den bisher stattgefundenen Vertrauensmänner-Versammlungen nicht vertreten waren, werden ersucht, statistische Fragebogen von den Zahlstellen des Hochvereins sich besorgen zu lassen. Die Zahlstellen befinden sich: 1. Friedrichsbergerstraße 25 bei Schmidt, 2. Staligsstr. 107 bei Knustmann, 3. Belleallianceplatz 6 bei Hüfner, 4. Schwedterstr. 44 bei Thierbach, 5. Schleiermacher- und Gneisenaustrassen-Ecke bei Scheuer, 6. Steinmehlr. 57 bei Bindow, 7. Dresdenerstr. 118, 8. Lübeckstraße 41 bei Matthias, 9. Breslauerstr. 27 bei Tempel, 10. Rixdorf, Bergstr. 7 bei Duschel, 11. Feunstr. 40 bei Krüger, 12. Oberlitz- und Sorauerstrassen-Ecke, 13. Weihenfer: Völler- und Charlottenhofen-Ecke bei Meiß, 14. Treidow- und Diebenhofenerstrassen-Ecke bei G. Schmidt, 15. Panfir. 32 bei Otto. Der Arbeitsnachweis befindet sich Wallstr. 7-8 und ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends, mit Ausnahme der Mittagsstunden von 12-8 Uhr, und Sonntag Vormittags von 8-11 Uhr geöffnet. Die Arbeitsvermittlung geschieht unentgeltlich.

**Eberwalde.** Vorigen Sonnabend ist es, nach der „Voss. Ztg.“, in der Eisenhütte in Kupperhammer bei der Lohnzahlung zu ersten Malen gekommen. Eine Anzahl Arbeiter waren mit dem erhaltenen Lohn nicht zufrieden und begingen Gewaltthätigkeiten gegen den Direktor sowie den Pförtner, getrümmerten auch, was ihnen unter die Hände kam. Falls diese Nachricht zutrifft, werden die Arbeiter wohl gerechtfertigten Grund zur Klage gehabt haben, wenn die Gewaltthätigkeiten, welche man ihnen nachsagt, natürlich auch von Niemand gebilligt werden können.

**36 feinerzeit entlassene Bergleute des Saarreviers** waren beim Minister v. Berlepsch wegen Wiedereinstellung vorstellig geworden, aber ohne Erfolg. Da die meisten der Gesuchsteller, einzelne sogar wiederholt, eindringlich verwarnt und auf die Folgen ihrer agitatorischen Thätigkeit hingewiesen worden seien, so hätten sie auf Wiedereinstellung überhaupt nicht mehr zu rechnen. Von den übrigen werde vielleicht der eine oder andere im nächsten Frühjahr zugelassen, jedoch hierüber in jedem einzelnen Falle besondere Entscheidung getroffen. Die Beteiligten sind meist Vorstandsmitglieder des Reichshüttenvereins, ihre „agitatorische Thätigkeit“ wird sich also im Wesentlichen innerhalb der Grenzen des § 152 der O.-O. bewegt haben. Ein Verbot dieser Thätigkeit richtet sich demnach gegen das Geseh und verwandelt die öffentliche Agitation in eine geheime. Wir können dies im Interesse des gewerblichen Friedens nur bedauern.

Nach dem Vorgehen des Ministers Verdy du Vernois ist diese Mitteilung der „Zeitung für die deutschen Bergleute“ wohl glaubhaft. Für die Arbeiter geht daraus die Lehre hervor, daß bei einer Fiskalisierung der Industrie, namentlich unter dem jetzigen Regime, einfach der letzte Rest der geringen Freiheit zum Zersel ginge, den sie jetzt wenigstens noch hier und da haben.

Der Streik in Alost, den wir schon meldeten, bezieht sich nach einer der „Aloster Ztg.“ aus Gens zugegangenen Nachricht auf die Garuspinnereien von Borremann-Van Melckbese u. Co. und J. B. Jelle u. Co. Die Fabriken sind mit Poligisten besetzt. Unruhen sind jedoch nicht vorgekommen.

**Mailand, 28. August.** (N. Z. B.) Der Direktionsrath der metallurgischen Anstalt „Civetta“ beschloß, angesichts des Zustandes der Eisenindustrie Italiens die Forderungen der Arbeiter bezüglich der Verlängerung der Arbeitszeit, sowie der Vermehrung des Tageslohnes zu verwerfen und die Anstalt zu schließen. 700 Arbeiter werden hierdurch beschäftigungslos. Man befürchtet eine Ausdehnung des Streikes, da die Arbeiter auch auf auswärtige Unterstützung rechnen.

**Serbien.** Dem Gewerbetag, welchen kürzlich die serbischen Unternehmer in Biral abhielten, wurde der Antrag unterbreitet, den achtstündigen Arbeitstag einzuführen und die gewerbliche Nachtarbeit der Frauen abzuschaffen. Auf einem deutschen Gewerbetage würden unseres Erachtens solche Anträge nicht eingebracht werden — bei uns ist der Mensch der Arbeit wegen auf der Welt, während die Serben wahrscheinlich gerade der gegentheiligen Meinung sind. Dafür sind sie natürlich „Hald-Klatsen“.

**Wriezen, 30. August.** Ueber eine sonderbare Art von Arbeiterfreundschaft wird uns von hier geschrieben: Lebte da auf dem Gute Jhlow ein Brenner, welcher schon 21 Jahre Jusef gebrannt und seinem Herrn v. Bredow manchen Großchen erarbeitet hatte, aber niemals sein Gehalt resp. Bonifikation voll ausgezahlt erhielt, sondern Herr v. Bredow legte ihm vom Nest seines Gehaltes eine „Sparflasse“ an. Als v. Bredow Pleite machte, betrug das Guthaben des Brenners 6000 M. Zum Ober-Zwangsvorwalter wurde nun ein Edel in Putz auf Laaske in der Prignitz ernannt. Genannter Herr erschien vor einiger Zeit auf Jhlow, ließ sich den Brenner rufen und frug diesen, wie es denn gekommen sei, daß er 6000 M. zu fordern habe. Als ihm hierauf das Abrechnungsbuch gezeigt wurde, welches ergab, daß Herr v. Bredow es nie der Wäbe werth gehalten hatte, dem Arbeiter sein wohlverdientes Gehalt auszugeben, sagte Herr v. Putz in der liebenswürdigsten Weise, es müßten doch Alle für Herrn v. B. etwas thun, damit er wieder auf die Beine käme, der Brenner solle deshalb etwas von seiner Forderung ablassen und wenn es 1000 M. wären; er würde auch dafür Sorge tragen, daß der Brenner auch ferner auf Jhlow guten Verdienst habe. Der Mann, welcher 21 Jahre auf dem Gute gearbeitet hat, krank geworden ist und eine sehr starke Familie ernähren muß, stand nun, wie man zu sagen pflegt, zwischen Baum und Borke. Er gab zu dem Abzug der 1000 M. seine Einwilligung und erhielt auch sofort 5000 M. wofür er 6000 M. quittiren mußte. Aber der Brenner sah sich am 1. Juli bitter enttäuscht, denn am Abend des gedachten Tages erfolgte seine Kündigung! Nun sieht der trank Mann in eine sorgenvolle Zukunft.

**Wriezen, 30. August.** Ueber eine sonderbare Art von Arbeiterfreundschaft wird uns von hier geschrieben: Lebte da auf dem Gute Jhlow ein Brenner, welcher schon 21 Jahre Jusef gebrannt und seinem Herrn v. Bredow manchen Großchen erarbeitet hatte, aber niemals sein Gehalt resp. Bonifikation voll ausgezahlt erhielt, sondern Herr v. Bredow legte ihm vom Nest seines Gehaltes eine „Sparflasse“ an. Als v. Bredow Pleite machte, betrug das Guthaben des Brenners 6000 M. Zum Ober-Zwangsvorwalter wurde nun ein Edel in Putz auf Laaske in der Prignitz ernannt. Genannter Herr erschien vor einiger Zeit auf Jhlow, ließ sich den Brenner rufen und frug diesen, wie es denn gekommen sei, daß er 6000 M. zu fordern habe. Als ihm hierauf das Abrechnungsbuch gezeigt wurde, welches ergab, daß Herr v. Bredow es nie der Wäbe werth gehalten hatte, dem Arbeiter sein wohlverdientes Gehalt auszugeben, sagte Herr v. Putz in der liebenswürdigsten Weise, es müßten doch Alle für Herrn v. B. etwas thun, damit er wieder auf die Beine käme, der Brenner solle deshalb etwas von seiner Forderung ablassen und wenn es 1000 M. wären; er würde auch dafür Sorge tragen, daß der Brenner auch ferner auf Jhlow guten Verdienst habe. Der Mann, welcher 21 Jahre auf dem Gute gearbeitet hat, krank geworden ist und eine sehr starke Familie ernähren muß, stand nun, wie man zu sagen pflegt, zwischen Baum und Borke. Er gab zu dem Abzug der 1000 M. seine Einwilligung und erhielt auch sofort 5000 M. wofür er 6000 M. quittiren mußte. Aber der Brenner sah sich am 1. Juli bitter enttäuscht, denn am Abend des gedachten Tages erfolgte seine Kündigung! Nun sieht der trank Mann in eine sorgenvolle Zukunft.

**Ultramontane Lehrerfreundschaft.** Der „Tos“ (das ultramontane Hauptorgan in Württemberg) meinte kürzlich: „Ein allgemeiner Lehrereif wäre kein Unglück. Giebt es doch Schulbrüder und Schulkwestern, die bei geringem Gehalte zum mindesten ebenso viel leisten, als die Anhänger des „Vereinsboten“ (des Lehrereorgans). Hat nicht der Staat ausgediente Unteroffiziere (?!), die, was Zucht und Strammheit betrifft, ihnen nicht nachsehen würden?“ Mit derselben Mißachtung spricht das Junkerthum über die deutschen Lehrer, und trotzdem leistet die Mehrzahl derselben den Finsternissen aller Sorten bereitwillig Helfershelferdienste.

## Versammlungen.

**Eine stark besuchte öffentliche Versammlung der Stellmacher Berlins und Umgegend** tagte am 26. August. Kollege Dering, welcher im Auftrage des Gesellenausschusses über die Verhandlungen referirte, die derselbe über den Arbeitsnachweis mit der Innung gepflogen hat, führte aus, daß es den Gesellen trotz aller Bemühungen nicht gelungen sei, mit den Meistern der Innung eine Einigung zu erzielen. Obgleich ein Abkommen getroffen war, daß in einer Ausschussung über diese wichtige Frage entschieden werden sollte, lehnten die Meister schon jezt jede Theilnahme der Gesellen am Arbeitsnachweis ab. Das gehe aus folgendem Schreiben hervor, welches der Vorsitzende des Innungsausschusses für Gesellen- und Herbergswesen an den Ausschuss der Gesellen sandte hat:

In der am 5. d. M. stattgefundenen kombinierten Sitzung des Ausschusses für Gesellen- und Herbergswesen mit dem Vorstande der Berliner Stellmachereinnung wurde auf Ihre Anfrage vom 1. d. M. Folgendes beschlossen:

1. In Erwägung, daß der Arbeitsnachweis in den Händen der Gesellen gewesen, dieselben aber nicht im Stande waren, denselben fortzuführen, sondern sich gezwungen fühlten, denselben in die Hände der Meister zurückzugeben.
2. In Erwägung, daß der Arbeitsnachweis durch den Vertreter der Meisterschaft bisher regeltrecht geführt und zu keiner Klage von Bedeutung Anlaß gegeben hat, beschließen die Mitglieder des Ausschusses für Gesellen- und Herbergswesen, sowie der Vorstand der Berliner Stellmachereinnung den Arbeitsnachweis auf keinen Fall wieder in die Hände der Gesellen zu geben und wurde der Unterzeichnete beauftragt, Ihnen den Beschluß mitzutheilen, was hierdurch geschehen ist.

Nachdem der Redner noch das Verhalten des Obermeisters der Stell- und Kademacher-Innung gezeilt hatte, verlas derselbe das bereits im „Vorwärts“ veröffentlichte Zirkular des Obermeisters, in welchem derselbe zum Beitritt zur Innung auffordert, auf die Vortheile des alleinigen Rechtes der Lehrlingsausbildung, des alleinigen Arbeitsnachweises, und der Belämpfung der unberechtigten „Gelüste“ der Gesellen durch die Innung verweist, und schließlich die weitestgehenden Konzessionen in Bezug auf das Meisterstück verspricht. — Aus dem Vorgehen der Meister, fährt Redner fort, könne man deutlich ersehen, daß dieselben den Gesellen recht viel Pflichten auferlegen, aber keine Rechte zuerlassen wollen. (Lebhafter Beifall.)

In der Diskussion wurden die Innungsherbergen scharf gezeilt; besonders tadelt man das Benehmen des Herbergs- wirtes Milde und des Hrn. Müller, welche alle über die Mißstände sich öffentlich beschwerenden Gesellen „Fuhangelbrüder“ nennen. Ferner wurden Unregelmäßigkeiten der Stellenvermittlung gezeilt. Der lebhafteste Beifall, den alle Redner fanden, zeigte, daß die Kollegen sich von dem Vorhandensein der Mißstände überzeugt war und deren Abhilfe dringend wünschte.

Der anwesende Vertreter der Innung versprach Abhilfe, schlug vor, einen Ausschuss zu wählen, welcher die Klagen der Gesellen prüfen soll, und forderte auf, mehr als bisher mit den Meistern Hand in Hand zu gehen. Im Laufe der stundenlangen Debatte wurden noch in der drastischsten Art die in den Herbergen der Innungen vorhandenen Mißstände geschildert und man forderte energisch auf, mit dem Jospwesen endlich zu brechen. Dann fand folgende Resolution einstimmige Annahme: „Da wir gesehen haben, daß durch den Gesellenausschuss nichts erreicht wird, möge die Versammlung beschließen, daß derselbe sein Amt niederzulegen habe.“

Weiter wurde noch beschlossen, nach den Grundsätzen der Sozialdemokratie weiter zu handeln, und alle Mittel anzuwenden, um ohne die Beihilfe der Meister die Frage der Stellenvermittlung zu lösen.

Unter „Gewerkschaftlichem“ und „Verschiedenem“ wurden, außer einer Polemik gegen das Recht der Innung, allein Lehrlinge auszubilden, Sachen von Wichtigkeit nicht verhandelt.

## Sprechsaal.

Die Redaktion stellt die Benutzung des Sprechsaals, soweit der Raum dafür abgemessen ist, dem Publikum zur Verfügung von Angelegenheiten allgemeinen Interesses zur Verfügung; sie verwarnt sich aber gleichzeitig dagegen, mit dem Inhalt desselben identisch zu werden.

### Erklärung.

Wie wir erfahren haben, wird in Berliner Maurerverfassungen und auf Berliner Bauten in der gebräuchlichsten Weise gegen das Mandat des Maurers H. Silber Schmidt, welcher unseren Ort auf dem diesjährigen Maurerkongress vertrat, gezeilt. Der Kollege Bergel richtete an den Kongress einen Protest, in welchem behauptet war, Silber Schmidt sei hinter verschlossenen Thüren am Meistlich gewählt und somit dessen Mandat erschlichen, und in einer Berliner Versammlung wurde daraufhin behauptet, vor den Beschlüssen eines Kongresses, welcher aus solchen Delegirten zusammengefaßt sei, könne man keine Achtung haben. Demgegenüber erklären wir Folgendes:

1. Silber Schmidt ist in einer öffentlichen Versammlung gewählt; dieselbe war öffentlich, weil das Bureau öffentlich, ordnungsgemäß gewählt wurde und politische Ueberwachung anwesend war. Kollege Bergel war auch zugegen.
2. Daß die Kollegen schriftlich geladen waren, ist richtig, indem bei uns in Weihenfer die Kollegen schriftlich per Konvert geladen wird. Wäre Kollege Bergel in der Versammlung am 8. April im Rahmen-Saal zugegen gewesen, so wählte derselbe, was dort beschlossen wurde. Es wurde da eine dreigliedrige Kommission gemäß beauftragt Ermittlung von Adressen und es sind auch die Adressen von 161 Kollegen bis zur Versammlung am 30. April ausständig gemacht worden. Daß noch viele fehlen, wählte die Kommission sehr wohl, aber wo sollte sie die übrigen Adressen her bekommen? Kollege Bergel befand sich unter den Fehlenden, er war aber erschienen und seht dennoch solche Unwahrheiten wie die geschilderten in die Welt. In der Versammlung am 30. April waren ca. 106 bis 110 Kollegen zugegen; Silber Schmidt war per Karte geladen, in der Versammlung zu sprechen. Der Wunsch, denselben zum Delegirten zu wählen, kam aus der Mitte der Versammlung, somit ist das Mandat nicht erschlichen. Bei uns in Weihenfer ist diese Angelegenheit schon auf einer Versammlung geordnet, wofür dem Kollegen Bergel die Ehre zu Theil wurde, über seine in die Welt geschleuderten Unwahrheiten von verschiedenen Rednern die richtige Zurückweisung zu hören. Wir hoffen, daß die Berliner Kollegen sich nächsten besser informieren, bevor sie sich in Sachen mischen, welche ihnen sehr fern liegen.

W. Raft, D. Dohrmann, G. Bloß,  
1. Vorsitzender, 2. Vorsitzender, Schriftführer,  
der Versammlung vom 30. April 1901.

## Soziale Uebersicht.

**Achtung!** Der Streik der Handschuh-Dreher von Friedrichshagen und Burg dauert fort. Es sind noch 20 Mann, zum größten Theil Verzinthe, zu unterstützen. Darum thue Jeder seine Pflicht und übe Wohlthätigkeit, dann wird der Sieg unser werden. Jung ist fern- rufen.

Die Streik-Kommission.  
Alle arbeiterfreundlichen Blätter werden um Abdruck gebeten.  
An die Arbeiterchaft Rixdorf's und Umgegend!  
Genossen! Bezugnehmend auf unsern am 18. d. M. im „Vorwärts“ und im „Zeltamer Volksblatt“ veröffentlichten Aufruf, in welchem wir ersuchten, den Tabakarbeiter und Tabakarbeiterinnen in ihrem Kampfe gegen die profitwärtigen Ausbeuter beizustehen, bitten wir, nur in den nachfolgenden angeführten Gewerkschaften zu launen, für deren Waare den Anfertiger der Lohn wird. Es sind dies die Firmen: Göthe, Hermanns- platz 30; Graf, Hermannstr. 6; Hochbaum, Bergstr. 114; Kobb, Bergstr. 21; Müller, Knefbeckstr. 9; Prillwitz, Bergstr. 140;

**Theater.**

Sonnabend, den 29. August.  
Opernhaus. Lohengrin.  
Festung-Theater. Falsche Heilige.  
Friedrich-Wilhelmstadt. Theater.  
Der alte Dessauer.  
Wallner-Theater. Ihre Familie.  
Cavalleria Berolina.  
Berliner Theater. Julius Caesar.  
Thomas-Theater. Im siedenden  
Himmel.  
Ostend-Theater. Berlin unter  
Wasser.  
Kessden-Theater. Frau-Frau.  
Fellalliance-Theater. Jung-  
Deutschland zur See.  
Adolph Ernst-Theater. Unsere  
Don Juan.  
Theater der Reichshallen. Spe-  
zialitäten-Vorstellung.  
Winter-Garten. Spezialitäten-Vor-  
stellung.  
Konkordia-Palast-Theater. Spe-  
zialitäten-Vorstellung.  
Hausmann's Variété. Spezialitäten-  
Vorstellung.

**Gratweil'sche  
Bierhallen.**  
Kommandantenstr. 77-79.  
Heute sowie täglich:  
Auftreten der  
Hamburger Gaudebrüder  
Konzert- und Kuppelfänger.  
Anfang Hochtags 7 1/2 Uhr, Sonntags  
6 Uhr. Entree: Wochentags 10 Pf.,  
Sonntags 25 Pf.  
Empfehle meinen berühmten Mittags-  
tisch à la Duval. 3 Regalbahnen  
6 Billards, 2 Sals. 1169L

**Etablissement Buggenhagen**  
am Moritzplatz.  
Täglich:  
Unterhaltungs-Musik.  
Direktion A. Köhmann.  
Diensttag und Freitag: Valzer-Abend.  
Großer Frühstück- und Mittagstisch.  
Spezial-Bier, Seidel 15 Pf.  
Export-Bier, Seidel 15 Pf.  
641 F. Müller.

**Passage-  
Panopticum**  
und  
Spezialitäten-  
Theater.  
Entree 50 Pfg.  
Geöffnet  
von 10-10 Uhr.

**Castan's Panopticum.**  
Jetzt: Friedrichstr. 165,  
Ecke Behrenstrasse.  
Neu:  
**Hamilton-Theater**  
Original! Ueberraschend!  
Geöffn. v. 9 Uhr früh bis 10 Uhr Abends.  
Entree 50 Pf. Kinder 25 Pf.

**Moabiters Gesellschaftshaus**  
Alt-Moabit 80-81.  
Täglich Gr. Konzert.  
Spezialitäten-Vorstellung.  
Montag, den 31. August:  
Kurzes Gastspiel des  
Meistersängertrios von Berlin  
Emil Borchardt,  
Großer Ringkampf.  
Starke Männer zum Ringkampf  
können sich bei der Direktion melden.  
Anfang Sonntags 4 Uhr. Wochentags  
5 Uhr. Entree 30 Pf. Reservierter  
Platz 50 Pf. - Kaffeeliche ist geöffnet.  
Vollbelustigungen aller Art.  
Sonntag, Montag, Mittwoch Ball.  
Die Direktion: Hellmuth Peters.

**Restaurant  
Paradegarten,**  
am Tempelhofer Felde, hinter der  
Brauerei. 895 L.  
Jeden Montag und Donnerstag:  
**Gr. Frei-Konzert**  
verbunden mit Kinderfest, Feuerwerk,  
sowie allerhand Volkbelustigungen.  
9 Uhr ab. Fackelzug bei beng. Beleucht.  
Die Kaffeeliche ist von 3 Uhr an ge-  
öffnet. 6 Regalbahnen. M. Uhle.

**Müggelschloss**  
b. Friedrichshagen v. Cöpenick.  
Zur Lassallefeier findet der  
Verkauf von Wurst, auch Braten  
nach Kilo berechnet, auch warme  
Wurstchen u. s. w. statt, wie am  
9. August zum Waldfest der „Freien  
Volkshäuser“ stattgefunden hat.  
Hochachtungsvoll  
1183L Paul Zibolsky.

Allen Freunden u. Bekannten empfehle  
mein Restaurant. Auch ist noch  
Bereinszimmer mit Nebengelass, einjige  
Lage in der Woche frei. 1215b  
C. Klatt, Kochstr. 51.  
Langl. Verkäufer v. S. C. Kunstmann.

Landoberger Allee **ELYSIUM,** Landoberger Allee  
Nr. 39/41. Sonntag, den 30. August 1891:

# Lassallefeier

des 4. Berliner Reichstags-Wahlkreises (Osten).  
**Grosses Konzert,**

ausgeführt von der verstärkten Hauskapelle unter Leitung des Kapellmeisters  
Herrn Brinner und unter gütiger Mitwirkung verschiedener Gesangsvereine,  
als „Liederfabel der Maler“, „St. Urban“ u. (M. v. H. S.).  
Auftreten des allgemein beliebten Malabaristen Mr. Pool.  
Zur Belustigung der Kinder:  
**Grosses Kasperle-Theater** unter Direktion des Herrn Dimaat.  
Aufsteigen des Riesen-Buffballons „Mumpst“. Die Kaffeeliche ist den geehrten Damen von 2 Uhr an geöffnet.  
**Im Riesen-Saal: Grosser Ball.**  
Herrn, welche am Tanz teilnehmen, zahlen 30 Pf. nach.  
Entree 20 Pf., Kinder frei. - Anfang 4 Uhr.  
Um zahlreichen Besuch bittet Das Komitee.  
Billets sind in allen bekannten Lokalen des Ostens zu haben.

(Rixdorf!) Achtung Genossen! (Britz!)  
**Große Lassallefeier**  
für Rixdorf und Britz  
Sonntag, den 30. August, Nachm. 3 Uhr,  
1. Im Lokale des Herrn Riefelg, Bergstraße 129.  
2. Im Lokale des Herrn Bierling, Knebebeckstraße 77.  
In beiden Lokalen: Concert und Ball. 870/4  
NB. Vereine sowie einzelne Spezialitäten, welche die Feier durch ihre  
Mitwirkung zu einer würdigen zu gestalten gedenken, werden gebeten, beim  
Vergnügen sich mit dem Komitee in Einverständnis zu setzen. Das Komitee.

**Lassallefeier Adlershof**  
am Sonntag, den 30. August,  
im Lokale der Herren Wiedemann & Menofski (Adlershof).  
**Grosses Instrumental- und Vokal-Konzert,**  
ausgeführt von einer stark besetzten Kapelle.  
Mitwirkung der Gesangsvereine: Iris, Hand in Hand I, Haverjagt I,  
Glück, Freie Klänge, Haverjagt II, Conblithe, Liberté, Süd-Ost II,  
und Hummer'scher aus Berlin, Freiheit (Adlershof). Mitglieder des  
Arbeiter-Sänger-Bundes.  
Festrede, gehalten von Wilhelm Werner.  
Tanz in beiden Sälen. Kinderfackelzug u. sonstige Volkbelustigungen,  
Entree wird nur erhoben in den Sälen für Tanz (25 Pf.)  
Arbeiter-Zahrtarten à 20 Pf. gelten nach der neuesten Verfügung zu allen  
Zügen während des ganzen Tages - ab Gölitzer Bahnhof und zwar jede  
Stunde (35 Min. nach voll), ab Schlesiener Bahnhof Morgens 6.21, 7.21; zu  
anderen Zügen Retourbillets 70 Pf.  
Wir bitten unsere Freunde, sich betreffs der Lokale und Geschäfte streng  
nach den Bekanntmachungen der Lokalkommission zu richten. 870/3

**Lassalle-Feier**  
am Sonntag, den 30. August,  
im Lokale des Herrn Zentleben in Johannisthal,  
arrangiert vom  
**Arbeiter-Verein für Johannisthal u. Umg.**  
Musik wird von Zivil-Verbandsmusikern ausgeführt.  
Abends: Großer Kinder-Fackelzug. Stadtkassen sind an der Kasse  
(à 10 Pf.) zu haben. Anfang 2 Uhr. Entree 10 Pf. Herren, die am  
Tanz teilnehmen, zahlen 25 Pf. nach.  
NB. Arbeiter-Gesangsvereine, die das Fest wollen verschönern helfen,  
können sich bei Fritz Nielenz in Johannisthal melden. 111/3  
Um recht zahlreiche Beteiligung erucht Der Vorstand.

**Grünau!** Den Berliner Parteigenossen empfehlen ihre Lokalitäten  
zur Lassallefeier:  
**Schmidt's Grünauer Volksgarten,  
Hecker's Rathshalle.**  
Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt. 1175L

**Adlershof. Wöllke's Lustgarten. Adlershof.**  
Inhaber: Wiedemann & Menofski.  
Station der Gölitzer- und Stadtbahn. 10 Minuten von Cöpenick.  
Sehr geeignetes Lokal für Landpartien.  
2 große Säle, 6 Regalbahnen, Kaffee-Küche, Ausspannung.  
Anerkannt gute Speisen und Getränke.  
Es laden ergebenst ein  
Wiedemann & Menofski.

**Restaurant Grossjean,** Schöner schattiger Garten, Regal-  
bahn, Kaffeeküche, großer Saal.  
Nieder-Schönhausen, Lindenstr. 25. Allen Genossen bestens empfohlen. 837L

**Pantow.** Borchardt's Gasthaus, Schulzestraße Nr. 27.  
Freundlicher Garten, Regalbahn.  
Kaffeeküche. Den Genossen bestens empfohlen.

**Uhrenfabrik**  
Georg Wagner Export  
1877. Dranienstraße 63, 1 Trepp.,  
nahe Moritzplatz.  
Billiger wie in jed. Laden.  
Einzelverkauf und Versandt von Uhren u. Goldwaaren zu Original-Fabrikpreisen.  
Spezialität: Remontoir-Uhren nur guter Qualität von 9 Mk. an.  
Regulateure, Stand- und Weckeruhren zu auffallend billigen Preisen.  
Anerkannt größte Leistungsfähigkeit.  
Garantie bis zu 5 Jahren. Preisgekrönt auf vielen Ausstellungen.  
Massiv goldene Ketten nach Gewicht bei billigster Façonberechnung (von  
30 Mk. an). Massiv goldene Crowinge in garantiert reinem Tafelgold  
ohne jeglichen Zusatz 1 Tafel 11 Mk., 1 1/2 Tafel 16 Mk., 2 Tafel 21 Mk.  
Massiv goldene Crowinge 8 Karat von 4 Mk., 14 Karat von 6 Mk. an.  
Sämtliche Neuheiten in Juwelen, Gold-, Silber-, Corallen-, Granat- und  
Double-Schmucksachen.  
509L Illustrirte Preislisten gratis und franko.

# Gr. Volksversammlung

zur Gedächtnisfeier Ferdinand Lassalle's  
am Montag, den 31. August 1891, Abends 8 Uhr,  
im großen Saale der Brauerei Friedrichshain (fr. Tisch),  
am Königsthor.  
Tages-Ordnung:  
1. Vortrag des Reichstags-Abgeordneten Max Schippel: „Lassalle's  
Leben und Wirken.“ 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.  
Zellerfassung findet statt. Um zahlreichen Besuch bittet  
Der Einberufer.  
399/20

**Fachverein der Lederarbeiter.**  
Versammlung  
am Sonnabend, den 29. August, Abends 8 1/2 Uhr,  
im Louisenstädtischen Klubhaus, Annon-Strasse 16.  
Tages-Ordnung:  
1. Vortrag des Herrn Dr. Lütgenau. 2. Erziehung zur Reichstags-  
Kommission. 3. Vereinsangelegenheiten.  
Zahlreiches Erscheinen erwartet  
Der Vorstand.

Große öffentliche  
**Kistenmacher-Versammlung**  
am Sonnabend, den 29. August, Abends 8 1/2 Uhr,  
in „Feuerstein's Salon“, Alte Jakob-Strasse Nr. 75.  
Tages-Ordnung:  
1. Vortrag des Herrn Stabernack. 2. Unsere diebstahlige  
Bewegung u. s. w. Der Vertrauensmann.

**Arbeiter-Bildungs-Verein „Zukunft“ zu Reinickendorf.**  
Sonntag, den 30. August, in Götzner's „Seeschiff“,  
zu Reinickendorf, Marktstraße Nr. 1-2:

**Lassalle-Feier**  
unter Mitwirkung des Arbeiter-Gesangsvereins Weisse Rose  
Theater und mehrere andere Belustigungen.  
**Grosses Vokal- und Instrumental-Konzert**  
Im Saale: Grosser Tanz.  
Herrn, welche daran teilnehmen, zahlen 30 Pfennig nach.  
Die Kaffeeliche ist den geehrten Damen von 2 Uhr an geöffnet.  
Anfang des Konzerts 3 Uhr. Entree 25 Pf.  
Alle Genossen sind hierzu eingeladen. Pferdebahn-Verbindung von  
Weidenhammer Brücke-Wedding-Reinickendorf bis zum Lokal.  
118/4 Der Vorstand.

**Fachverein d. Musik-Instrumenten-Arbeiter**  
früher Klavier-Arbeiter-Verein.  
Sonnabend, den 5. September 1891, im Feenpalast,  
Burg- und St. Wolfgangstrassen-Ecke:

**IX. Stiftungsfest.**  
Vokal- und Instrumental-Konzert, ausgeführt von der Kapelle  
Feenpalast unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Franz Brand, sowie  
Mitwirkung des Gesangsvereins Liederlust unter Leitung ihres Dirigenten  
Herrn M. Bombelke. Auftreten der Konzert-Sängerin Frä. Rottig.  
Duettistinnen Kathi u. Popi Wolter und des Damen-Komitees H. Pampel.  
Weiter gelangt zur Aufführung: Die Siamarispfende von J. Straub.  
Festrede, gesprochen von Wilhelm Liebknecht.  
Schlussbild: Die Freiheits-Göttin. Nachts 12 Uhr: Ball.  
Herrn-Billets 50 Pf., Damen-Billets 30 Pf.  
Billets sind zu haben: Im Arbeitsnachweis Raum Nr. 78 bei  
bei den Kollegen Ernst Arndt, Cigarrengeschäft, Skaligerstr. 107; Karl  
dort, Skaligerstr. 18, 3 Tr.; Herr Seeliger, Wasserhorststr. 18, 1 Tr.;  
Martin, Gölzenerstr. 66, 2 Tr.; Ferd. Knabe, Laufherstr. 43, im  
Fritz Moes, Marktstr. 27, P. II. 8 Tr.; Julius Meyer, Andrastr. 12, 2 Tr.

**Achtung!** Die Versammlung der Stereo-  
typeure und Galvanoplastiker  
Berlins und Umgegend findet  
am Sonntag, 30. August, Abends 7 Uhr,  
Marktgrafenstr. 8, statt. Gäste wil-  
kommen. 1201b  
Der Vorstand.

**Achtung, Schuhmacher!**  
Nach Beschluß der Agitationskom-  
mission findet am Sonntag, den  
30. August zur  
**Lassallefeier**  
eine Landpartie nach Schön-  
holz statt. Treffpunkt früh 8 Uhr  
an der Brauerei Pfefferberg an der  
Schönhauser-Allee. Für Nachzügler  
Treffpunkt Restaurant Schloß Schön-  
holz. Es werden zu dieser Landpartie  
alle Kollegen und Freunde ergebenst  
eingeladen.  
Im Auftrage der Agitationskommission  
der Schuhmacher Berlins,  
Friedrich Koch, Pallisadenstr. 7 v. 4

**Fachverein  
der Tischler.**  
Die Zahlstelle Langestr. 70 ist  
nach der Breslauerstr. 27 bei  
Tempel verlegt. 832/7  
Der Vorstand.  
Heute finden die Vertrauens-  
männerversammlungen statt für  
Garten (Wedding u. Gesundbrunnen)  
bei Wilks, Hochstr. 32a.  
Vereinsbrauerei, Herrmann-  
und Jägerstrassen-Ecke.

**Achtung Maurer!**  
Ich widerrufe das, was zur Zeit im  
„Vereinsblatt“ gegen den Maurer  
G. Wilhelm, jetzt in Friedenau  
wohnhaft, gestanden hat. Da derselbe  
den Rest bezahlt hat, so erkläre ich den  
Kollegen G. Wilhelm nach wie vor als  
einen Ehrenmann. 238/7  
Der Vertrauensmann für den Norden:  
Hermann Schulz, Ruppinerstr. 42

**Nur 1 Mark.**  
Klagen, Eingaben, Reklamationen,  
Noth im Zivil- und Strafsproch. Ein-  
ziehung von Forderungen. Pollak,  
jeht Hauptstr. 7, 1. Auch Sonntags.

**Gräfl. Reischach'sche  
Brauerei  
Berlin-Stralau**  
empfiehlt ihre vorzüglichen hellen  
dunklen Lagerbiere aus reiner  
Malz und Hopfen ohne jegliche  
Surrogat.  
Bestellungen erbeten  
Stralau Nr. 13.  
Zur Abhaltung von Festlichkeiten  
und Versammlungen empfehle  
meinen Saal für 300-400 Pers.  
angelegenlich. - Milling-  
G. Habel's Brauerei,  
Fergmannstr. 5-7.  
Empfehle allen Freunden u. Bekan-  
ten mein Weiß- und Gairisch-  
Lokal. Räume, passend für Vereine,  
Zahlstellen, stehen zur Verfügung.  
H. Gerlach, Lübeckstr. 48.  
**Parteigenossen u. Genossen**  
empfehle ich meinen neu eingerich-  
ten Garten mit zwei Regalbahnen.  
können Familien Kaffee kochen.  
musikalische Unterhaltung ist  
**Otto Thierbach**  
1096L Schwedterstr. 44.  
Allen Parteigenossen empfehle  
mein  
**Weiß- u. Gairisch-Bier-  
Garten** und Regalbahn.  
C. Boll, Wienerstr. 1-2  
Für Vereine, Gesellschaften u.  
pfehle mein Lokal zu Landpartien  
Ausflügen.  
**Paul Schroeder**  
Wirthshaus Wannsee  
in Beelitzhof bei Wannsee  
(Neues Lokal.)  
Dierzu eine Seite

Eine Erinnerung an den Brüsseler Kongress.

Durch die Freundlichkeit eines Mitgliedes der Brüsseler Sitzungsgilde wurde es einer kleinen Anzahl Delegirten ermöglicht, vor ihrer Heimkehr dem weltberühmten Stablissemment Cockeril fils in Seraing — dem belgischen Krupp — einen Besuch abzustatten und dasselbe in allen Einzelheiten zu besichtigen.

Morgens 6 Uhr von Brüssel abfahrend, erreichten wir eine Stunde später Lüttich und gelangten von dort aus unter Benutzung der Dampfstraßenbahn in 1/4 Stunden nach Seraing.

Der Weg dorthin führt an Kohlenbergwerken, Eisenwerken und anderen industriellen Stablissemments vorüber; in langer Reihe ragen die Schornsteine in die Höhe, unruhlich hämmern die Walzen, pfeifen die Lokomotiven, wuseln die Maschinen, kurz ein wahrhaft betäubender Lärm.

Dem Ende des Ortes zufahrend, haben wir das Ziel unseres Ausfluges — das enorme, zehntausend Arbeiter beschäftigende Stahl- und Eisenwerk der Aktiengesellschaft Cockeril fils in Seraing — vor Augen; hinter dem sehr schön angelegten Direktorialgebäude, in welchem zugleich auch die Büreaus untergebracht sind, dehnt sich der ungeheure Komplex, auf dem Fabriklokomotiven den Verkehr vermitteln, aus und giebt auch schon vor der Einzelbesichtigung einen ungefähren Begriff von der Größe des Unternehmens.

Das Werk fabrizirt Kanonen, Schienen, Lokomotiven, Wagenzäder u. s. w., alles natürlich in besonderen Abtheilungen; eine Anzahl Hochöfen sind im Betriebe, Dampfmaschinen, welche das weißglühende Eisen formen und härten, Dynamomaschinen von riesigem Umfange sind in Thätigkeit; Maschinen für die einzelnen Zweige des Betriebes sind in großer Anzahl vorhanden, und zwischen all diesem, für uns fast unerträglichem Geräusch häutren die Menschen in mühsamer, rastloser Arbeit.

Jung und Alt, Männer und Frauen, zum Theil auch Kinder frohden hier für den Kapitalismus; die von der Hitze und schwerer Arbeit ausgehenden Gestalten, die frühzeitig gealterten Gesichter zeigen deutlich, mit welchen Opfern an Menschenkraft die fetten Dividenden der Aktionäre bezahlt werden. Das zum Betriebe all der riesigen Maschinen und Hochöfen notwendige Urstoff — die Kohle — entnimmt das Werk eigenen Gruben, deren Förderung in langen, von Lokomotiven geführten Zügen den einzelnen Betriebsstätten zugeführt wird.

Da wir der Direktion angemeldet waren, machte unser Eintritt in das Werk keinerlei Schwierigkeit; wir wurden freundlich empfangen und nachdem die Befestigung aller Abtheilungen bereitwillig gestattet war, begaben wir uns zunächst in die Bergwerks-Abtheilungen, um mit dem Leiter derselben eine Grubenfahrt zu unternehmen.

Nachdem wir unsere Kleider mit Bergmanns-Anzügen ausgetauscht hatten — wir bekamen nicht etwa die zierlich aussehenden und sehr hübschen Kostüme, wie z. B. den zum Bergbau in ein Salz- oder Bergwerk einfahrenden Touristen verabreicht wird, sondern einen wirklichen Bergarbeiteranzug, bestehend aus Hemd, Hose, Blouse, Halstuch, Socken, Schuhen und Lederlappen —, erhielten wir die Grubenlampe, die einen Fahrstuhl, und dem Schutze der Jungfrau Maria empfohlen — jeder einfahrende Zug erhält diesen Namen Selbsteinschutz — ging es hinab in den Schoof der Erde.

Dreihundert Meter fuhren wir, von Nacht umhüllt, hinunter, dann gelangten wir an die Stelle, von der aus die Fuhwanderung begann; eine halbe Stunde ungefähr hatten wir in gebückter Stellung zu marschiren, ehe wir an die Arbeitsstelle kamen. Hierbei wurde uns klar, wie notwendig es ist, die Zeit der Ein- und Ausfuhr der Bergarbeiter mit in die tägliche Arbeitszeit einzurechnen.

Zimmer heißer wurde die Luft, immer niedriger und immer der Schacht; schließlich konnten wir selbst nicht mehr schrittmachen, sondern mußten uns theils stehend, theils liegend, mit Händen und Füßen durch den Schacht durchschneiden.

Hier fanden wir die Bergleute in eifriger Arbeit; fast vollkommen nackt, nur mit einer Hose bekleidet, hoden sie auf der Erde und ringen Stunde um Stunde dem widerwärtigen Gestein das „schwarze Gold“ ab.

Schweißtriefend schwingen sie die Hacke; mit jedem Hiebe schneidet sie die Kohle überschüttend, füllen die Arbeiter ihre Lungen mit dem Gift, welches sie frühzeitig elend macht und verzehrt. Wahrlich bei diesem Anblick begreift man, wie unendlich bescheiden die Forderungen sind, welche die Bergarbeiter an ihre Ausbeuter stellen, Forderungen, deren Erfüllung so leicht wäre, wenn die Kohlenbarone nicht über dem Mammonismus ihr Menschentum vergessen hätten.

Wenn die Leiter und Besizer der Gruben oder auch die Minister, welche mit so großem Interesse die Industriestrecken durchstreifen, einmal nur eine Stunde in einer Kohlengrube die Arbeit besichtigen und sich nicht nur damit begnügen, den in Gala-Anzug erscheinenden Bergleuten Mühsal zu ertheilen, dann würden die Herren ein Verständnis für die Nothwendigkeit von Bergwerksvorsorgen, nicht nur in Bezug auf die Arbeitszeit, sondern auch in Bezug auf Gesundheits- und Sicherheitsvorsorgen, erhalten, welches ihnen leider jetzt vollkommen fehlt, oder, wo es vorhanden ist, durch Rücksichten auf den Geldbeutel vollständig in den Hintergrund gedrängt wird.

In den Arbeitern vorüber waren wir, stets tiefer hinabdrückend, in einen Schacht gekommen, in welchem die glühende Kohle auf kleinen Wagen an den Ausgang gebracht und von dort hinaufgehoben wird; diese Wagen werden in der Beche „Marie“ — so heißt die Grube, in welcher wir uns befinden — von Pferden gezogen, und so hatten wir einen Anblick, der uns lebhaft an die von Zola in „Germinal“ so lebendig geschilderten „Bataille“ und „Kompete“ erinnerte.

Wieder ging es an zahlreichen Arbeitern — von denen

man fast nur das Weiße in den Augen bemerkte — vorüber, immer tiefer führte uns der erklärende Ingenieur hinab, bis wir endlich nach etwa zweistündiger Wanderung ca. 500 Meter unter der Erde angelangt waren; hier bestiegen wir den Fahrstuhl, welcher uns bald ans Tageslicht beförderte.

Oben angelangt, fanden wir ein warmes Bad bereit, welches die Spuren unserer unterirdischen Fahrt beseitigte, und, nach Verabschiedung von unserem Führer, besichtigten wir unter dem Geleit eines anderen Ingenieurs die übrigen Abtheilungen des Werkes.

Zuerst in die Kanonenwerkstatt; ist es nicht entsetzlich, daß die Arbeiter selbst die Werkzeugzeuge schaffen müssen, denen sie, wenn es zum Kriege kommt, zum Opfer fallen? dann in die Lokomotiven-Bauhalle; den Saal für Werkzeugmaschinen; die Halle für Stahlfabrikation, die riesigen Walzen, unter denen das glühende Eisen wie Papier zusammengerückt wird; die Dampfhammer, welche das Metall formen und härten; die Elektrizitätsanlage; die Blech- und Eisenschneeren, welche, durch Dampf getrieben, das Material mit erstaunlicher Leichtigkeit in Theile zerlegen; zur Abtheilung für Herstellung von Eisenbahnwagen und Wagenrädern; zuletzt zu den Hochöfen, bei denen wir die glühende Masse fließen und formen sahen.

Ein zauberisch schöner aber doch zugleich schauriger Anblick; die sprühenden Funken schienen den Goldregen anzudeuten, der aus dem Schweiß und der Lebenskraft der Arbeiter gepreßt, sich über die herrschende und besitzende Klasse ergießt, während die von harter Arbeit niedergebogenen Gestalten der Industrieklaven, die Verwerflichkeit des herrschenden Produktionssystems deutlich darthun.

Durch viele breite Arbeitshallen hindurch ging unser Zug, an den Arbeitern vorüber, die uns theils verwundert, theils mißtrauisch betrachteten, wohl in dem Glauben, wir gehörten auch zu denen, welche den Schweiß des Arbeiters zu ihrem Wohlleben verlangen.

Wie gern hätten wir jenem Alten, dessen beredete Mienen diese Ansicht ausdrückten, die Hand gereicht, ihm gesagt, daß wir gleich ihm für die Befreiung der Arbeiterklasse kämpften, daß er in uns nicht den Feind sondern den Bruder sieht.

Nachdem wir noch einen flüchtigen Blick in die Büreaus geworfen, hatte die Besichtigung ihr Ende erreicht und wir kehrten nach Lüttich zurück, um von dort nach allen Richtungen der Windrose auseinanderzugehen.

Der letzte Händedruck versicherte uns gegenseitig, daß wir allesamt einig sind in dem Gedanken, daß der Besuch dieses Werkes, seiner Gruben und Arbeitsstätten uns ein neuer Ansporn sein müsse, die Arbeiter aller Länder für den Klassenkampf zu organisiren, damit endlich der Tag kommt, an dem die siegreiche Fahne des Sozialismus über der Erde weht.

Lokales.

Da über die Höhe der in den Leihkarten für die Invaliditäts- und Altersversicherung zu verwendenden Karten zumeist noch große Unklarheit herrscht, geben wir nachstehend für den Bezirk der Invaliditäts- und Altersversicherung-Anstalt Berlin eine genaue Zusammenstellung der gemäß § 22 des Reichsgesetzes vom 22. Juni 1889 in den einzelnen Lohnklassen gegenwärtig zu verwendenden Personen. Nach den gegenwärtig geltenden Tagelohnsätzen sind zu verwenden: I. Marken zu 20 Pf. Lohnklasse IV für über 16 Jahre alte männliche Mitglieder der Orts-Krankenkassen der Bäcker, Bierbrauer, Bildhauer, Böttcher, Brunnenbauer, Buchdrucker, Fingerringmacher, Dachdecker, Trechler, Freiseure, Gastwirthe (Mitgliederklasse 1), Gelbgießer, Goldschmiede, Graveure (Mitgliederklassen 1 und 2), Gärtler, Kaufleute (Mitgliederklassen 1 und 2), Klempner, Kupferschmiede, Lackierer, Maler (Mitgliederklasse 1), Maschinenbauer, Maurer (Mitgliederklasse 1), Mechaniker, Messerschmiede, Möbelpolierer (Mitgliederklasse 1), Verfertiger von Musikinstrumenten, Nadler und Siebmacher, Photographen (Mitgliederklassen 1 u. 2), Posaumentriller, Sattler, Schlächler, Schlosser, Schmiede, Schornsteinfeger, Silberpresser, Steinbrücker, Tapezierer, Tischler, Töpfer (Mitgliederklasse 1), Uhrmacher, Berggoldder, Wäscheabiranten (Mitgliederklasse 1a), Zengschmiede, Zimmerer (Mitgliederklasse 1), Zinngeher; der Betriebs-Krankenkassen der Meierei G. Volle, von Vreest u. Co. Aktien-Gesellschaft, von R. Eisenmann, der Maschinenbauer (Neue), der Allgemeinen Berliner Omnibus-Aktiengesellschaft, von Ch. F. Pieschmann u. Söhne (Mitgliederklasse 1), der königlichen Porzellan-Manufaktur, der Berliner Hotelgesellschaft, von Wolf u. Glaserfeld; der Innungs-Krankenkassen der Glaser, Schornsteinfeger (Mitgliederklassen 1-3), Schmiede; für über 16 Jahre alte weibliche Mitglieder der Orts-Krankenkassen der Gastwirthe (Mitgliederklassen 1), Graveure (Mitgliederklassen 1 u. 2), Kaufleute (Mitgliederklassen 1 u. 2), Photographen (Mitgliederklassen 1 u. 2); der Betriebs-Krankenkassen von Ch. F. Pieschmann u. Söhne (Mitgliederklasse 1), der Berliner Hotelgesellschaft (Mitgliederklasse 4), von Wolf u. Glaserfeld (Mitgliederklasse 4). II. Marken zu 24 Pfennigen, Lohnklasse III, für sämtliche über 16 Jahre alte männliche Personen, soweit sie nicht unter Nr. I fallen, einschließlich der Lehrlinge der Orts-Krankenkassen der Dachdecker und ausschließlich aller übrigen Handwerkerlehrlinge, sowie der Handlungslehrlinge. Ferner für über 16 Jahre alte weibliche Mitglieder, ausschließlich weiblicher Lehrlinge der Orts-Krankenkassen der Goldschmiede, der Graveure (Mitgliederklasse 3), Kaufleute (Mitgliederklasse 3), Verfertiger von Musikinstrumenten, Photographen (Mitgliederklasse 3), Wäscheabiranten (Mitgliederklassen 1 und 2), der Betriebs-Krankenkassen von Ch. F. Pieschmann u. Söhne (Mitgliederklasse 2), der königlichen Porzellan-Manufaktur (Mitgliederklasse 4), der Berliner Hotelgesellschaft (Mitgliederklasse 3), von Wolf u. Glaserfeld (Mitgliederklasse 3), der Innungs-Krankenkassen der Weber und Wirler und der Schneider. III. Marken zu 20 Pfennigen, Lohnklasse II, für sämtliche über 16 Jahre alten weiblichen Personen, soweit sie nicht unter Nr. I und II fallen, für die etwaigen weiblichen Lehrlinge der Orts-Krankenkassen der Graveure, Kaufleute, Verfertiger von Musikinstrumenten, Nadler und Siebmacher, Photographen, der Innungs-Krankenkassen der Schneider, Weber und Wirler, im übrigen aber ausschließlich der weiblichen Lehrlinge. Weiter für sämtliche männliche Lehrlinge, ausschließlich der Lehrlinge der Orts-Krankenkassen der Dachdecker. IV. Marken zu 14 Pfennigen, Lohnklasse I, für sämtliche weibliche Handlungslehrlinge und weibliche Handwerkerlehrlinge, soweit sie nicht unter Nr. II und III fallen. — In dieser Zusammenstellung sind 11 Berliner Betriebs-Krankenkassen, deren Krankenkassenbeiträge nach Prozenten des wirklichen Arbeitsverdienstes erhoben werden, nicht einbezogen; die Vorausberechnung der Beiträge zur Invaliditäts- und Altersversicherung für die Mitglieder dieser Kassen ist unausführbar und ohne allgemeine Bedeutung, da die Versicherten mit dem Austritte aus dem Betriebe zumeist auch aus der Krankenkasse ausscheiden. Die Verwendung von Doppelmarken zu 28 Pf. ist nur für den Fall freiwilliger Versicherung oder freiwilliger Fortsetzung einer bestehenden Versicherung nach dem Arbeitsaustritt geboten.

lassen, deren Krankenkassenbeiträge nach Prozenten des wirklichen Arbeitsverdienstes erhoben werden, nicht einbezogen; die Vorausberechnung der Beiträge zur Invaliditäts- und Altersversicherung für die Mitglieder dieser Kassen ist unausführbar und ohne allgemeine Bedeutung, da die Versicherten mit dem Austritte aus dem Betriebe zumeist auch aus der Krankenkasse ausscheiden. Die Verwendung von Doppelmarken zu 28 Pf. ist nur für den Fall freiwilliger Versicherung oder freiwilliger Fortsetzung einer bestehenden Versicherung nach dem Arbeitsaustritt geboten.

Ueber dem Hause Poststr. 16, in welchem sich viele Jahre hindurch das Einwohner-Melde-Amt befunden hat, schwebte bekanntlich bei Beginn der Brücken-Neubauten am Mühlendamm ein drohendes Verhängniß — man wollte den Bau niederreißen. Aber schließlich hat man Gnade für Recht ergehen und das Gebäude stehen lassen, um dasselbe für städtische Verwaltungszwecke zu benutzen. Das alte, stattliche Gehäus besitzt eine wechselvolle Geschichte, wie kaum ein zweites Berliner Bürgerhaus. Schon im Jahre 1481 stand an jener Ecke das Apothekenhaus des Johann Tempelhof. Im Jahre 1488 ging die Apotheke nebst Haus in den Besitz des Johann Zehender über, welcher das Geschäft unter der Bezeichnung „Rath-Apothek“ fortführte. Als Zehender starb, verheiratete sich seine Wittib noch zwei Mal, und zwar ebenfalls mit Apothekern. Im Jahre 1583 befindet sich das Gehäus im Besitze der Böhren'schen Erben, welche dasselbe durch Bebauung einer nebenliegenden Parzelle vergrößern. Um das Jahr 1670 hat des alten Hauses letzte Stunde geschlagen, denn sein Besitzer, der Apotheker Tommenbinder, läßt dasselbe abbrechen und durch einen stattlichen Neubau ersetzen. Kurze Zeit nach Vollendung des Neubaus stirbt Tommenbinder. Schon im Jahre 1773 beginnt der Sohn des Verstorbenen einen Erweiterungsbau an der Front der Poststraße, und zwar bis zum jetzigen Durchgang nach der Straße „Hinter den Mühlen“. Da die Erweiterung jedoch zum Theil auf dem Nachbatterrain des Lieutenants v. Gowaletzky ausgeführt ist, so strengt dieser einen Prozeß auf Schadenersatz an und erhält denselben auch zugesprochen. Im Jahre 1720 verschwindet die Apotheke aus dem Hause, denn dieselbe wird mit der damals Markgrafen, jetzigen Simon'schen, in der Spandauerstraße vereinigt. Dann wird das Haus gewissermaßen die Wiege des jetzigen „Intelligenz-Blattes“, denn vom Januar 1727 wurden daselbst auf Befehl Friedrich Wilhelms I. die Wöchentlichen Berliner Frage- und Anzeigungs-Nachrichten“ herausgegeben. Später geht das Gebäude in den Besitz des Brauers Lindemann über, der dasselbe am 18. Juli 1761 für 16 000 Thaler an Veitel Heine Ephraim verkauft. Ephraim war es nun, welcher dem Hause durch Dietrich seine jetzt noch vorhandene schöne Fassade mit dem stattlichen Balkonvorbau geben ließ. Man vermag noch jetzt Spuren der Sorgfalt zu erkennen, mit welcher der ganze Bau ausgeführt wurde. Das Balkongitter mit seinem echten Kofolagerant ist ebenso wie das Gitter der großen gewundenen Treppe im Innern des Hauses ein tüchtiges Werk Berliner Schmiedekunst. Ungemein reizvoll sind auch die drallen Putten, welche die Balkonpfeiler schmücken. Und vor allem verdient das noch ziemlich wohl erhaltene, aber von Wenigen gekannte chinesische Zimmer im ersten Stockwerk hervorgehoben zu werden. Die Wandbekleidungen dieses Raumes bilden Goldsilbermalereien, welche mit emailartigen und stellenweise reliefartig gehöheten Lackfarben und mit Gold bemalt sind. Mandarinen und chinesische Frauen in lebendigen Gruppen bilden die Darstellungen. Wie Ephraim zu denselben gekommen ist, wissen die Götter. Genug, das Gemach ist heute noch mit seinem eigenartigen Schmuck vorhanden. Die weitere Geschichte des Hauses dürfte bekannt sein. Im Jahre 1823 erwarb dasselbe von dem Ephraim'schen Tabakshändler Heinrich Ulrici, im Jahre 1843 von diesem der Fiskus für 185 000 Thaler, im Jahre 1873 von letzterem der Kaufmann Geber, im Jahre 1880 von diesem die Preussische Immobilien-Aktiengesellschaft und von ihr wiederum die Stadt.

Das Vorenthalten verdienter Arbeitssöhne scheint gegenwärtig in Berlin sich in den verschiedensten Arbeitsbranchen zum System zu entwickeln und die Kunst, seinen Arbeitern und Arbeiterinnen bei geeigneter Gelegenheit den verdienten Lohn vorzuenthalten, wird dadurch zu einem Konkurrenzvorteil bei der modernen Produktionsweise.

Dieses verwerfliche, ja geradezu betrügerische Verfahren dehnt sich auf immer weitere Gebiete aus. Kam es früher ab und zu einmal vor, daß bei einzelnen Konfektionschneidern zur festgesetzten Zeit nicht „gerechnet“ wurde, so geben uns jetzt während Mittheilungen zu, wonach bald in dieser bald in jener Reichthum solche Lohnstokungen stattfinden. Im schimmigen Reichthum treibt es eine Sorte von „Unternehmern“, die ihr Geschäft so einrichten, daß sie möglichst wenig Umstände damit haben und dann durch Vorenthalten des Lohnes an die Arbeiterinnen den größten Vortheil ziehen. Gewöhnlich treiben zwei Eheleute ein solches schwindelhaftes Ausbeutungs-geschäft gemeinsam; sie haben von einer Großhandlung Aufträge erhalten, geben diese an kleine Arbeiter ab, wobei schon die unglücklich niedrigen Lohnbedingungen dem Unternehmer genügenden und unverdienten Vortheil sichern, und dann wird den armen Arbeitern und Arbeiterinnen auch dieser jämmerliche Hungerlohn noch nicht gezahlt. Eine in der Oranienstr. 66 wohnende Frau S., die ihren Mann in dieser Branche mitbeschäftigt, giebt Trikottailen aus für den Lohn von 1 M. 90 Pf. pro Duzend; dafür müssen die Näherinnen aber nicht bloß Maschinen, Del und Nadeln, sondern auch Knopsloch-Seiden, Garn, Haken und Fäden liefern.

Von einer mit dieser Beschäftigung beglückten Frau erfahren wir nun, daß das Geschäftsgebahren der erwähnten Frau S. darauf gerichtet zu sein scheint, die Trikottailen nicht bloß umsonst geliefert zu bekommen, sondern auch noch die erwähnten Zuthaten dazu geschenkt zu erhalten. Bei Ablieferung der Tailen wurde der Arbeiterin gesagt, daß sie zur Empfangnahme des Lohnes wiederkommen solle; als sie sich nach einigen Tagen wieder einfindet, erhielt sie die Mittheilung, daß die Tailen angeblich verdorben gewesen seien und für dieselben kein Lohn gezahlt würde. Dabei spricht uns die Arbeiterin die Versicherung aus, daß die Tailen durchaus streng nach der Probe gearbeitet seien und nach ihrer Ueberzeugung auch nicht ein Stich daran geändert sei. Also, die Arbeiterin holt die Arbeit, liefert dieselbe wieder ab, verläßt damit viele Stunden, fertigt die Arbeit an, liefert das nötige Nähmaterial und kann dann mit den menschenfreundlichen Unternehmern wegen des Lohnes prozessiren!

Ganz ähnlich treiben es viele Bau-Unternehmer. Von einem solchen, der in der Gräberstraße seine Leute beschäftigt, theilt uns ein dort thätiger Arbeiter mit, der betreffende Unternehmer zahle den Wochenlohn so lange nicht, bis der Skandal mit seinen Arbeitern in einer Zeitung besprochen worden ist. Dann spielt der Herr den sittlich Entrüsteten, schimpft, man habe ihn in der Zeitung blamirt und — bezahlt.

Es ist auffällig, daß in der Ära der sozialen Gesehgebung die Behörden diesem Treiben so gleichgültig gegenüber stehen; an Mitteln und Gründen zum Einschreiten fehlt es ihnen doch nicht.

Empörend herzlos ist die Art, wie die kapitalistischen Blätter über die traurigsten Folgen der Arbeitslosigkeit berichten.



**Der Verband deutscher Korbmacher (F. V.)** hielt am 17. d. M. seine Monatsversammlung ab. Es wurde zunächst bekannt gemacht, daß für den 20. September bei Fuß, Große Frankfurterstr. 85, von der Zahlstelle ein Kränzchen veranstaltet wird; man wählte hierzu 3 Mann ein Komitee.

Nachdem sprach Kollege Begier den Wunsch aus, eine der nächsten Versammlungen im Norden der Stadt abzuhalten, da es für die Kollegen in diesem Stadtteil mit mehr oder weniger Geldopfer verbunden sei, zur Versammlung im Süden zu erscheinen und sie aus diesem Grunde bisher wegblichen.

Dem gegenüber verwies Kollege Karl auf die Schwierigkeiten, welche die Erfüllung dieses Wunsches auch betreffs des Lokals im Gefolge haben würde, und gab der Meinung Ausdruck, daß wenn sich die Kollegen für unsere Sache interessieren, sie auch wenigstens ein Mal im Vierteljahr in der Versammlung erscheinen könnten.

Hierauf erhielt Herr Dr. Jabel das Wort zu seinem Vortrage über die Schwindsucht, von dessen Stizung wir indes absehen können, weil darüber schon des öftern im „Vorwärts“ berichtet wurde. Der Redner erstete für seine gediegenen Ausführungen lebhaftesten Beifall.

Zu der darauffolgenden Diskussion unterwarf Herr Dr. Jabel auch die Naturheilkunde einer scharfen Kritik.

Im „Verschiedenen“ besprach sich der Bibliothekar darüber, daß die Mitglieder die geliehenen Bücher zu lange behalten; man beantragte deshalb den Vorstand, ein Statut auszuarbeiten, damit diesem Reibel abgeholfen werden kann.

Die Versammlung war gut besucht; es ist nur zu wünschen, daß die Kollegen auch künftig in solcher Anzahl wie diesmal erscheinen.

Der Arbeitsnachweis befindet sich bei Jungnickel, Wienerstr. 11; die Herberge bei Stramm, Ritterstr. 120.

Die nächste Versammlung findet am 21. September bei Roll, Wallerstr. 21, statt.

**Die Filiale II des Verbandes deutscher Kürschner** hielt am 22. August ihre Schlussversammlung ab. Zum ersten Punkt: Abschreibung, beauftragte Kollege Thomsen, daß dieselbe schon längst hätte erfolgen können und müssen, weil schon zum 1. Juli beabsichtigt war, die Filiale aufzulösen; die Ursache beruhe in der Verögerung der Erklärung, die wir von der Filiale I erwarteten.

Auf die Anfrage unserer Mitglieder, ob die Filiale I diejenige selbständige Kürschner, welche dem Verband weiter angehören wollen, aufnehmen würde, ist heute nach 2 Monaten eine ablehnende Antwort eingetroffen; als Grund wird angegeben, es könnten sich Elemente einschleichen, welche die Sache mehr schädigten als ihr nützlich. Diese Erklärung rief unter den Mitgliedern, welche bis jetzt der Sache treu geblieben waren, Entzweiung hervor und die Kollegen Couratsek, Gottschalk, Funder und Vör sprachen über diese kurzschichtige Handlungsweise der Filiale I ihr Bedauern aus, da ein derartiger Beschluß, welcher die zielbewußten hausindustriellen Arbeiter von einer größeren Organisation ausschließen würde, direkt gegen das Prinzip der Arbeiterbewegung verstoße.

In der weiteren Debatte wurde beschlossen, die verbleibenden Mitglieder nebst Beleg und Schriftstücken der Filiale II solle Kollege Thomsen in Verwahrung nehmen, um dieselben bei weiterer Gelegenheit wieder verwerten zu können.

Zum Schluß wurden die Kollegen vom Vorstand ermahnt, sich durch nichts entmutigen zu lassen, sondern das Ziel, nach dem alle eifrigen Arbeiter streben, fest im Auge zu behalten und die alte Lokalorganisation wieder besser zu pflegen.

**In der öffentlichen Versammlung der in den Musikinstrumenten-Fabriken beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen,** welche am 24. August unter Vorsitz des Herrn Rüdiger tagte, berichtete Herr Sparfeld Namens der Agitationskommission über die Tätigkeit derselben. Die Kommission sei im Hinblick auf die Wichtigkeit, um in ganz Deutschland eine Agitation zu entfachen bedarfs Schaffung einer einheitlichen Organisation der in der Musikinstrumenten-Branche beschäftigten Personen. Die Kommission habe großen Wert auf die Organisation der Arbeiterinnen gelegt und für Berlin die Gründung eines Vereins der in der Branche beschäftigten weiblichen Personen in Bewegung gezogen. Sie habe sich jedoch, da die Branche mit ihrer verhältnismäßig geringen Zahl von Arbeiterinnen zu rechnen ist, entschlossen, diesen den Anschluß an den Allgemeinen Arbeiterverein Berlin und Umgegend zu empfehlen. Der Vorstand hat die Kollegen im ganzen Lande erlassene Aufruf wäre von großem Erfolg gewesen; zustimmende Zuschriften seien viel eingelaufen. Nun habe man, da jetzt Fühlung mit den Kollegen in den Städten, die eigentliche Agitation begonnen, bereit, bereit wurden. Man sei sich in der Kommission klar geworden, daß eine eigentliche Zentralisation nicht den Verhältnissen entspreche, sondern vor allem auf eine einheitliche Schulung Bedacht genommen werden müsse, und so sei den Kollegen im Lande das Projekt einer losen Zentralisation mittelst Vertrauensmännersystems vorgelegt worden. Das Material der Agitation wäre ein gutes, in wieweit bis vierundzwanzig Städten sei fester Fuß gefaßt. Wo eine genügende Zahl von Musikinstrumenten-Arbeitern vorhanden, würden sich diese in sogenannten Lokalkomitees zusammenschließen, und wo dies nicht der Fall, würde lediglich der Vertrauensmann das Organ der Kollegen bilden. Diese in allen Städten, welche sich mit dem Projekt der Berliner Agitationskommission einverstanden erklären, in öffentlichen Versammlungen gewählten Vertrauensleute seien verpflichtet, vermittelt von Berlin ausgegebener, sogenannter Agitationskarten für die Ansammlung eines Fonds Sorge zu nehmen. Diese Karten habe man auch in Berlin eingeführt, nach dem ein mihlungener Versuch mit Erfolg gemacht worden. Was Berlin selbst betreffe, so werde man hier sogenannte Bezirksversammlungen in der Nähe größerer Fabriken abhalten, die Kollegen einzelner Fabriken speziell einladen und ein Reg von Vertrauensmännern zu schaffen suchen. Hierbei glaube man sich für den Anschluß der Arbeiterinnen an den allgemeinen Arbeiterverein nicht mehr als bisher thun zu können. Redner schloß dann des Längerer, wie ihn in einzelnen Städten, so in Leipzig und Dresden, die Tischler entgegen getreten seien, welche in letzterer für die Tischlervereine sprachen, und wünschte die Art des Auftretens des Berliner Tischlers bezw. des Handlunglers Apelt gegen ihn in Dresden. Herr Apelt, welcher von der Agitationskommission eingeladen war, verteidigte mit einigen Worten des Hrn. Meier den Standpunkt, welchen er in Dresden eingenommen habe. Er ist der Meinung, daß man dem Kapital wirksamer entgegenzutreten könne, wenn sich Arbeiter und Tischler — erstere seien meistens Tischler — zusammenschließen. Herr Sparfeld wies hierauf darauf hin, daß die Musikinstrumenten-Arbeiter ein Gewerke für sich bilden und Kategorien von Arbeitern in sich vereinigen, die mit der Tischlerei nicht die geringste Fühlung hätten, so die Blechblasinstrumenten-Arbeiter. Nachdem noch Herr Brun den Standpunkt der Berliner Tischler vertreten, sowie die Herren Meier, Apelt und Frau Fahrenwald gesprochen hatten, welche sich für eine regere Agitation unter den Arbeiterinnen eintraten, wurde folgende Resolution gegen zwei Stimmen angenommen:

Die Versammlung spricht der Agitationskommission für die geleistete Arbeit ihre Zuneigung aus und verpflichtet sich, dieselbe in ihrer Arbeit zu unterstützen. Ferner erklärt die Versammlung, das Vertrauensmännersystem für die Werkstätten durchzuführen.

**1. und 2. Reichstagswahl-Kreis.** Die diesjährige Wahlen findet am Sonntag, den 20. August, in Schöneberg (Segethal) statt. Die Wahlzeit beginnt um 9 Uhr und dauert bis 12 Uhr. Die Wahllokale sind: 1. Schöneberg, Segethal, 2. Schöneberg, Segethal, 3. Schöneberg, Segethal.

**Freie Vereinigung in der Papierindustrie beschäftigter Arbeiter und Arbeiterinnen Berlin und Umgegend.** Das Mitglied der Generalversammlung vom 21. August cr., für den Wahlkreis Berlin und Umgegend, ist: 1. Schöneberg, Segethal, 2. Schöneberg, Segethal, 3. Schöneberg, Segethal.

**Öffentliche Versammlung der in Holzverarbeitungsindustrien und auf Holzindustrie beschäftigten Arbeiter.** Montag, den 21. August, Abends 8 Uhr, in Hermann's Lokal, Schönebergstr. 12. Referent: Genosse 24. Meiner.

**Arbeiter-Jugendklub.** Die Kassafelder des Gesangsvereins Bruderherz, Steinstraße 10, im Vorderhof, Schöneberg, findet am Sonntag, den 21. August cr., im Sternchen, Schloß Westhof, statt. Die Preise sind: 1. Schöneberg, Segethal, 2. Schöneberg, Segethal, 3. Schöneberg, Segethal.

**Christliche Gesellschaft.** Sonntag, den 20. August, Abends 8 Uhr, in Hermann's Lokal, Schönebergstr. 12. Referent: Genosse 24. Meiner.

**Vereinigung der in Holzverarbeitungsindustrien und auf Holzindustrie beschäftigten Arbeiter.** Montag, den 21. August, Abends 8 Uhr, in Hermann's Lokal, Schönebergstr. 12. Referent: Genosse 24. Meiner.

**Arbeiter-Jugendklub.** Die Kassafelder des Gesangsvereins Bruderherz, Steinstraße 10, im Vorderhof, Schöneberg, findet am Sonntag, den 21. August cr., im Sternchen, Schloß Westhof, statt. Die Preise sind: 1. Schöneberg, Segethal, 2. Schöneberg, Segethal, 3. Schöneberg, Segethal.

**Christliche Gesellschaft.** Sonntag, den 20. August, Abends 8 Uhr, in Hermann's Lokal, Schönebergstr. 12. Referent: Genosse 24. Meiner.

**Vereinigung der in Holzverarbeitungsindustrien und auf Holzindustrie beschäftigten Arbeiter.** Montag, den 21. August, Abends 8 Uhr, in Hermann's Lokal, Schönebergstr. 12. Referent: Genosse 24. Meiner.

**Arbeiter-Jugendklub.** Die Kassafelder des Gesangsvereins Bruderherz, Steinstraße 10, im Vorderhof, Schöneberg, findet am Sonntag, den 21. August cr., im Sternchen, Schloß Westhof, statt. Die Preise sind: 1. Schöneberg, Segethal, 2. Schöneberg, Segethal, 3. Schöneberg, Segethal.

**Christliche Gesellschaft.** Sonntag, den 20. August, Abends 8 Uhr, in Hermann's Lokal, Schönebergstr. 12. Referent: Genosse 24. Meiner.

**Vereinigung der in Holzverarbeitungsindustrien und auf Holzindustrie beschäftigten Arbeiter.** Montag, den 21. August, Abends 8 Uhr, in Hermann's Lokal, Schönebergstr. 12. Referent: Genosse 24. Meiner.

**Zweiter Berliner Reichstags-Wahlkreis.** Am Sonntag, den 20. August: Die Kassafelder großer Kuchling nach Friedrichshagen (Segethal). Wahllokale (Stim- und Wahlzeit) am Freitag, den 18. August, bis 9 Uhr 45 Min. ab Bahnhof Friedrichshagen, bis 10 Uhr 15 Minuten ab Segethaler Bahnhof (4. Fahrweg).

**Freie Vereinigung in der Papierindustrie beschäftigter Arbeiter und Arbeiterinnen Berlin und Umgegend.** Das Mitglied der Generalversammlung vom 21. August cr., für den Wahlkreis Berlin und Umgegend, ist: 1. Schöneberg, Segethal, 2. Schöneberg, Segethal, 3. Schöneberg, Segethal.

**Öffentliche Versammlung der in Holzverarbeitungsindustrien und auf Holzindustrie beschäftigten Arbeiter.** Montag, den 21. August, Abends 8 Uhr, in Hermann's Lokal, Schönebergstr. 12. Referent: Genosse 24. Meiner.

**Arbeiter-Jugendklub.** Die Kassafelder des Gesangsvereins Bruderherz, Steinstraße 10, im Vorderhof, Schöneberg, findet am Sonntag, den 21. August cr., im Sternchen, Schloß Westhof, statt. Die Preise sind: 1. Schöneberg, Segethal, 2. Schöneberg, Segethal, 3. Schöneberg, Segethal.

**Christliche Gesellschaft.** Sonntag, den 20. August, Abends 8 Uhr, in Hermann's Lokal, Schönebergstr. 12. Referent: Genosse 24. Meiner.

**Vereinigung der in Holzverarbeitungsindustrien und auf Holzindustrie beschäftigten Arbeiter.** Montag, den 21. August, Abends 8 Uhr, in Hermann's Lokal, Schönebergstr. 12. Referent: Genosse 24. Meiner.

**Arbeiter-Jugendklub.** Die Kassafelder des Gesangsvereins Bruderherz, Steinstraße 10, im Vorderhof, Schöneberg, findet am Sonntag, den 21. August cr., im Sternchen, Schloß Westhof, statt. Die Preise sind: 1. Schöneberg, Segethal, 2. Schöneberg, Segethal, 3. Schöneberg, Segethal.

**Christliche Gesellschaft.** Sonntag, den 20. August, Abends 8 Uhr, in Hermann's Lokal, Schönebergstr. 12. Referent: Genosse 24. Meiner.

**Vereinigung der in Holzverarbeitungsindustrien und auf Holzindustrie beschäftigten Arbeiter.** Montag, den 21. August, Abends 8 Uhr, in Hermann's Lokal, Schönebergstr. 12. Referent: Genosse 24. Meiner.

**Arbeiter-Jugendklub.** Die Kassafelder des Gesangsvereins Bruderherz, Steinstraße 10, im Vorderhof, Schöneberg, findet am Sonntag, den 21. August cr., im Sternchen, Schloß Westhof, statt. Die Preise sind: 1. Schöneberg, Segethal, 2. Schöneberg, Segethal, 3. Schöneberg, Segethal.

**Christliche Gesellschaft.** Sonntag, den 20. August, Abends 8 Uhr, in Hermann's Lokal, Schönebergstr. 12. Referent: Genosse 24. Meiner.

**Vereinigung der in Holzverarbeitungsindustrien und auf Holzindustrie beschäftigten Arbeiter.** Montag, den 21. August, Abends 8 Uhr, in Hermann's Lokal, Schönebergstr. 12. Referent: Genosse 24. Meiner.

**Arbeiter-Jugendklub.** Die Kassafelder des Gesangsvereins Bruderherz, Steinstraße 10, im Vorderhof, Schöneberg, findet am Sonntag, den 21. August cr., im Sternchen, Schloß Westhof, statt. Die Preise sind: 1. Schöneberg, Segethal, 2. Schöneberg, Segethal, 3. Schöneberg, Segethal.

**Christliche Gesellschaft.** Sonntag, den 20. August, Abends 8 Uhr, in Hermann's Lokal, Schönebergstr. 12. Referent: Genosse 24. Meiner.

**Vereinigung der in Holzverarbeitungsindustrien und auf Holzindustrie beschäftigten Arbeiter.** Montag, den 21. August, Abends 8 Uhr, in Hermann's Lokal, Schönebergstr. 12. Referent: Genosse 24. Meiner.

**Arbeiter-Jugendklub.** Die Kassafelder des Gesangsvereins Bruderherz, Steinstraße 10, im Vorderhof, Schöneberg, findet am Sonntag, den 21. August cr., im Sternchen, Schloß Westhof, statt. Die Preise sind: 1. Schöneberg, Segethal, 2. Schöneberg, Segethal, 3. Schöneberg, Segethal.

**Christliche Gesellschaft.** Sonntag, den 20. August, Abends 8 Uhr, in Hermann's Lokal, Schönebergstr. 12. Referent: Genosse 24. Meiner.

**Vereinigung der in Holzverarbeitungsindustrien und auf Holzindustrie beschäftigten Arbeiter.** Montag, den 21. August, Abends 8 Uhr, in Hermann's Lokal, Schönebergstr. 12. Referent: Genosse 24. Meiner.

**Arbeiter-Jugendklub.** Die Kassafelder des Gesangsvereins Bruderherz, Steinstraße 10, im Vorderhof, Schöneberg, findet am Sonntag, den 21. August cr., im Sternchen, Schloß Westhof, statt. Die Preise sind: 1. Schöneberg, Segethal, 2. Schöneberg, Segethal, 3. Schöneberg, Segethal.

**Christliche Gesellschaft.** Sonntag, den 20. August, Abends 8 Uhr, in Hermann's Lokal, Schönebergstr. 12. Referent: Genosse 24. Meiner.

**Vereinigung der in Holzverarbeitungsindustrien und auf Holzindustrie beschäftigten Arbeiter.** Montag, den 21. August, Abends 8 Uhr, in Hermann's Lokal, Schönebergstr. 12. Referent: Genosse 24. Meiner.

**Arbeiter-Jugendklub.** Die Kassafelder des Gesangsvereins Bruderherz, Steinstraße 10, im Vorderhof, Schöneberg, findet am Sonntag, den 21. August cr., im Sternchen, Schloß Westhof, statt. Die Preise sind: 1. Schöneberg, Segethal, 2. Schöneberg, Segethal, 3. Schöneberg, Segethal.

**Christliche Gesellschaft.** Sonntag, den 20. August, Abends 8 Uhr, in Hermann's Lokal, Schönebergstr. 12. Referent: Genosse 24. Meiner.

**Vereinigung der in Holzverarbeitungsindustrien und auf Holzindustrie beschäftigten Arbeiter.** Montag, den 21. August, Abends 8 Uhr, in Hermann's Lokal, Schönebergstr. 12. Referent: Genosse 24. Meiner.

**Arbeiter-Jugendklub.** Die Kassafelder des Gesangsvereins Bruderherz, Steinstraße 10, im Vorderhof, Schöneberg, findet am Sonntag, den 21. August cr., im Sternchen, Schloß Westhof, statt. Die Preise sind: 1. Schöneberg, Segethal, 2. Schöneberg, Segethal, 3. Schöneberg, Segethal.

## Vermischtes.

**In Mainz** hat schon wieder eine *Säbelaffaire* stattgefunden, bei welcher mehrere dortige Bürger von Soldaten der Garnison mit der blanken Waffe mißhandelt worden sind. Die „Mainzer Nachr.“ geben folgende Darstellung des Vorganges, über den die eingehende Untersuchung wohl bald volle Klarheit schaffen wird:

Heute Nacht zwischen 12 und 12 Uhr gingen drei beliebte und als friedliebend bekannte Bürger durch die Rosengasse und unterhielten sich, nichts Schlimmes ahnend, über die Frankfurter elektrische Ausstellung. Es waren die Herren Bahnbeamten und Elektrikermeister A. Magnus, Jakob Rauch, Geschäftsführer in der Brauerei Schöffelhof, und Holzhändler J. Vogel. Plötzlich stürzten, ohne jede Veranlassung, drei Soldaten der hiesigen Garnison, (117 cr.), — dieselben sollen kurz vorher an der Bierwirtschaft „zum Pflug“ mit jungen Leuten einen Wortwechsel gehabt haben, — mit blanker Waffe von hinten auf die drei Männer ein. Herr Magnus erhielt einen furchtbaren Hieb ins Gesicht, Herr Rauch, der den Arm vorhielt und sich bückte, empfang wichtige Schläge auf den Arm und zwei Stiche in den Rücken. Wir haben heute früh im Rückensicht seines Rodes die Spuren der Stiche noch gesehen. Herr Vogel, der gerade in die Postkassette einbog, gelang es, sich zu flüchten, ehe er einen Säbelhieb abbekam. Herr Magnus entließ gleichfalls in die Postkassette. Wir befanden uns auf dem Heimwege, als Herr Magnus blutüberströmt, geradezu entsetzlich aussehend, an uns vorüberstürzte, mit dem schmerz-erfüllten Ausrufe: „Man hat mir das Auge ausge schlagen.“ In der Postkassette und am der Ecke der großen Weiche konnte man heute morgen noch die Blutspuren bemerken. Herr Vogel hatte inzwischen eine Drostei requiriert und fuhr mit dem Verletzten zu Herrn Dr. Eichhorn, der in Gemeinschaft mit Herrn Dr. Metternich den Verband anlegte und konsultierte, daß die Nase in Augenhöhe entzwei geschlagen war, während die Augen glücklicher Weise verschont blieben. Herr Rauch kam mit leichten Verletzungen davon. Nach der Heldenthat hatten die drei tapferen Krieger das Weiße gesucht. Ein Berichtshalter theilt uns jedoch mit, daß sie um Mitternacht nochmals einen in der Löwenhofstraße wohnenden friedlich nach Hause gehenden Herrn (wie wir heute erfahren: K. Gehrig, Bureauhilfs) am Hinterkopf schwer verletzten. Hierbei habe sie jedoch ihr Geschick ereilt, indem sie von einer Schamann-Patrouille ermittelt und von der Wache dingfest gemacht worden seien.

Der „Münchener Post“ wird von genau informierter Seite geschrieben:

Verschiedene Blätter brachten vor einigen Tagen die Nachricht, daß der sachsen-altenburgische Staatsminister von Leipziger in auffälliger Weise plötzlich entlassen worden sei. Die Gründe dieser plötzlichen Entlassung werfen ein eigenhümliches Licht auf die in hohen Kreisen herrschende Moral und Sittlichkeit. Seit mehreren Jahren gingen in der Stadt Alenburg Gerüchte, daß es mit der Sittlichkeit und Moral des bereits 53jährigen Staatsministers sehr schlecht bestellt sei, doch wurden diese Gerüchte immer wieder unterdrückt. Vor kurzem nun brachte unser Partei-Organ „Der Wähler“, Ausgabe für das Herzogthum Alenburg, eine Notiz, nach welchem ein älterer Herr zwei Mädchen, eines von 8, das andere von 10 Jahren, in das Wolfenholz gelockt, mit Bier, Brot und Wurst traktiert und dann mit denselben unzüchtliche Handlungen vorgenommen habe. Die Eltern der Kinder brachten die Sache bei der Polizei zur Anzeige, es geschah jedoch während der vier Wochen nicht, trotzdem die Eltern der Polizei als den Thäter den Staatsminister von Leipziger bezeichneten. Die Angelegenheit kam durch die Veröffentlichung im „Wähler“ in ein anderes Fahrwasser.

Die Staatsanwaltschaft mußte sich jetzt der Sache annehmen. Die Kinder wurden verhört, eigenhümlicher Weise nicht im Beisein der Eltern, und das Resultat war, daß die Untersuchung gegen den Herrn Staatsminister nicht eröffnet und dem Antrage der Eltern nicht stattgegeben wurde, weil die Kinder sich bei der Abhörung angeblich Widersprüche hätten zu schulden kommen lassen, außerdem sei die Sache — unwahrscheinlich! — darauf bracht der „Wähler“ eine Notiz, welche das Unwahrscheinliche durch Ansührung von Thatfachen zur größten Wahrscheinlichkeit machte und die herzogliche Staatsanwaltschaft eruchte, sich mit diesen weiteren Fällen zu befassen, außerdem wurde der Staatsanwaltschaft noch weiteres Belastungsmaterial angeboten. Es geschah jedoch nichts. Statt der Staatsanwaltschaft scheint sich nun das Ministerium mit der Angelegenheit befassen zu haben, denn der Herr Staatsminister erschien plötzlich in Alenburg nach kaum 14 tägiger Abwesenheit und seinem anfänglich auf 6 Wochen lautenden Urlaub, zwei Tage nach der Rückkehr brachte das „Amts- und Nachrichtenblatt“ die Bekanntmachung, daß Se. Hoheit der Herzog beschlossen habe, den Herrn Staatsminister auf sein Ansuchen zur Disposition zu stellen. Dieser zur Dispositionstellung ist nun die Entlassung erfolgt, ob mit Pensionsberechtigung oder nicht, wissen wir vorläufig nicht. Sollte das erstere der Fall sein, so wird die Angelegenheit jedenfalls noch im altenburgischen Landtage zur Sprache kommen, da in demselben zwei sozialdemokratische Abgeordnete sitzen, welche nicht zulassen werden, daß einem Manne aus Staatsmitteln Pension gezahlt wird, der allerdings eine Pension, jedoch in ganz anderer Weise verdient hat. Bezeichnend für die Moral und Sittlichkeitsverfall durch die gegnerischen Blätter ist, daß kein anderes Blatt in Alenburg als das sozialdemokratische für die Untersuchung der Angelegenheit eintrat, die betreffenden Blätter retten die Sittlichkeit und Moral bloß vor den Sozialdemokraten, Staatsminister sind nach der Ansicht jener Blätter über die Befolgung der Grundätze der Moral und Sittlichkeit erhaben.

In Alenburg werden jetzt hoffentlich unsere Gegner die Heiligkeit der Ehe, die Moral und Sittlichkeit durch die Sozialdemokratie nicht mehr für gefährdet halten, sollte dieses dennoch der Fall sein, so wird man ihnen die Haltung ihrer Organe in dieser Angelegenheit zu Gemüthe führen, sicher mit bestem Erfolg für die — Sozialdemokratie.

**Hamburg, 28. August.** Der Hamburger Schraubendampfer „Celia“ ist auf der Fahrt von Hamburg nach Petersburg, 30 Seemeilen nördlich von Helgoland, gesunken. Die Mannschaft wurde gerettet.

**Flensburg.** Jessen, Medaieur des Flensburg Avis, ist von der Ferien-Stroffammer des Landgerichts zu Flensburg wegen Verleumdung des Prinzen Albrecht von Preußen und des Lehrers Balf Steffen in Dager mit insgesammt einem Jahr und drei Monaten Gefängnis bestraft worden.

**München, 28. August.** Das hiesige Landgericht verurtheilte den Schriftsteller Hans Freiherrn v. Gumpenberg wegen Verleumdung des deutschen Kaisers zu 2 Monaten Gefängnis. Gumpenberg hatte in der Münchener Gesellschaft „Modernes Leben“ ein Gedicht von Karl Henckel, „An die deutsche Nation“, vorgetragen. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt.

**Dresden, 27. August.** (Kosische Zeitung.) Bei einigen hiesigen Buchhändlern ist in den letzten Tagen auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft zu Berlin die Schrift: „Die Vergewaltigung und Einperrung von 24 Personen in die Irrenhäuser wider besseres Wissen aus Rache und Gewinnsucht im 19. Jahrhundert“ beschlagnahmt worden.

**Melbourne, 28. August.** In der Nacht vom 27. August fand in der Bucht von Port Phillip ein Zusammenstoß der britischen Schiffe „Casby“ und „Gambier“ statt. Der „Gambier“ wurde von „Casby“ Mißgeschick getroffen und sank binnen sieben Minuten. Die Verwirrung unter den nur halb angekleideten Passagieren war groß; der größte Theil derselben

## Literarisches.

Die letzte Nummer der „Berliner Volks-Tribüne“, Abonnementspreis für Berlin monatlich 50 Pfennig pränumerando frei ins Haus. Einzelne Nummer 15 Pfennig. Redaktion und Expedition 80. (28) Elisabeth-Str. 55, hat folgenden Inhalt: Politische Uebersicht. — Soziales in Australien. — Die todt und die lebendige Reichsverfassung. — Die Sozialdemokratie und die Bauern und die Kleinbürger. — Zahlungspflicht des Redakteurs im Prosessalle. — Verchiedenes. — Novelle. — Internationaler sozialistischer Arbeiter-Kongreß.

**Von der „Neuen Zeit“** (Stuttgart, J. S. W. Dieck) Verlag ist soeben das 48. Heft des 9. Jahrganges erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Agrarier und Grubenlord. — Der Kapitalismus und die Kunst. II. — Die sozialpolitischen Zustände des Jahres 1890. II. Von G. Plechanow. — Ein Paria der modernen Gesellschaft. Ein Kulturbild aus dem Ende des neunzehnten Jahrhunderts. (Schluß) Von Wolf Jordan. — Notizen. — Resulleton: Der Pariser Garten. Novelle von Nina Kautsky. (Schluß)

**1. und 2. Reichstagswahl-Kreis.** Die diesjährige Wahlen findet am Sonntag, den 20. August, in Schöneberg (Segethal) statt. Die Wahlzeit beginnt um 9 Uhr und dauert bis 12 Uhr. Die Wahllokale sind: 1. Schöneberg, Segethal, 2. Schöneberg, Segethal, 3. Schöneberg, Segethal.

